

Befragung der fachlich Beteiligten des Programms Soziale Stadt zu 20 Jahren Quartiersmanagement

Tabellarische Auswertung

Urheberrecht und Verwendung

- Die Auswertung der 59 eingegangenen Fragebögen wurde im Februar 2018 durch die Planergemeinschaft für Stadt und Raum eG vorgenommen. Die **komplette tabellarische Auswertung** ist folgend dargestellt.
- Zu den Befragungsergebnissen wurde auch eine **zusammenfassende Präsentation** durch die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen erstellt.
Download sowie weitere Informationen unter:
www.quartiersmanagement-berlin.de/unser-programm/20-jahre-berliner-quartiersmanagement.html
- Die Verwendung ist nach Zustimmung möglich. Kontakt:
inken.schmuetz@sensw.berlin.de

Vorgehen bei der Auswertung

Clusterung

Es wurden drei Antwort-Cluster gebildet: **Grün** sind Aussagen zu den Fragebogenfragen 1 und meistens 6: Erfolge der Sozialen Stadt, (positive) persönliche Erfahrungen mit dem Programm. **Rot** sind Aussagen zu den Fragebogenfragen 2 und 4, teilweise 6: Schwierigkeiten in der Praxis, negative Effekte des Programms, (negative) persönliche Erfahrungen. **Blau** sind Aussagen zu den Fragebogenfragen 3 und 5: Verbesserungsvorschläge, Wünsche und Empfehlungen. Die selten gemachten Äußerungen zu Frage 7 (Wollen Sie sonst noch etwas mitteilen?) wurden diesen Clustern zugeordnet, je nach dem, ob sie eher negativ/ kritisch waren (**rot**) oder positiv/ wertschätzend (**grün**).

Codierung und Zusammenfassung

Alle Aussagen wurden codiert, d.h. auf ihre zentrale Aussage verkürzt, verallgemeinert und anonymisiert, z.B. "Ich finde es einen toll, dass Frau X, Schulleiterin der Schule Y, zugestimmt hat, die Schule Y stärker in den Kiez zu öffnen"= Code: Öffnung der Schule in den Kiez. Anschließend wurden gleiche/ sehr ähnliche Aussagen zusammengefasst. Bedeutsame Varianzen sind erkennbar, z.B. "QM befördert Gentrifizierung" und "Manche unterstellen, dass QM Gentrifizierung fördert."

Verschlagwortung

Aus den Antworten wurden Schlagwörter generiert, die der thematischen Strukturierung der Aussagen dienen. Diese Schlagworte sind in allen Clustern gleich benannt: Beteiligung, Verfahren, Verwaltung, QM usw. (Die Schlagworte gaben Hinweise für die Vorbereitung der vier Workshops.)

Auswertungstabellen

Pro Cluster gibt es eine Tabelle, also alle **positiven**, alle **negativen** Aussagen und alle **Vorschläge/Wünsche** in jeweils einer Tabelle. Die codierten Aussagen sind den Schlagworten (Beteiligung, Verfahren usw.) zugeordnet und jeweils nach Anzahl ihrer Nennung sortiert.

Die vierte Tabelle ist eine Übersicht aller Aussagen nach Schlagworten sortiert und pro Schlagwort nach Clustern (positiv, negativ, Vorschläge/ Wünsche) geordnet, ebenfalls mit Angabe der Häufigkeit ihrer Nennung .

Die fünfte tabellarischen Ansicht ist ebenso eine Übersicht aller Aussagen nach Schlagworten sortiert. Jedoch sind hier die Aussagen nach Häufigkeit ihrer Nennung geordnet.

Jede Tabelle wird durch ein Deckblatt eingeleitet.

Auswertungstabellen

Tabelle I

Aussagen (codes) zu den Fragen 1 und 6: Cluster "Erfolge der Sozialen Stadt und (positive) persönliche Erfahrungen"

Aussagen (codes) zu den Fragen 1 und 6: Cluster "Erfolge der Sozialen Stadt und (positive) persönliche Erfahrungen"

Schlagwörter und Aussagen	Anzahl Nennungen
Beteiligung	
große Erfolge der Aktivierung von Bewohner*innen und lokalen Akteuren, auch Wiederbelebung von Initiativen, Gewinnung von Bewohner*innen für Gremien, Beteiligung von Anwohner*innen an Projekten, Einbeziehung Nutzergruppen und deren Anleitung für Nutzung, Erhalt und Pflege, Vielfalt der Beteiligungsformen, niedrigschwellige Beteiligung, Ernstnahme von Bewohner*innen, verstärktes Interesse der Anwohner*innen am Kiezgeschehen, gelebte Demokratie in Gremien	49
großes Engagement von Bewohner*innen, Verantwortungsübernahme durch Bewohner*innen	23
Mitbestimmung generiert nachhaltiges Engagement, unterstütztes Engagement mündet in Strukturen	21
lokales Wissen der Akteure für Entwicklung genutzt/ Expert*innen,	17
Aktionsfonds als niedrigschwellige Beteiligungsmöglichkeit, schnell umsetzbare Maßnahmen durch Aktionsfonds	13
Partizipation und Verantwortung auf allen Ebenen	12
Förderung der Teilhabe von Migrant*innen	11
Stärkung der Eigeninitiative und Selbstorganisation	9
Programmatik	
Bedarfsorientierung, Sichtbarmachung von Problemen und Potenzialen	35
Sozialraumorientierung	32
Praxis integrierten Arbeitens: thematisch und baulich-sozial-integrativ	30
Erproben von Ansätzen und Projekten	29
Fokus auf benachteiligte Gebiete	27
IHEK als roter Faden	23
IHEK gute, breit getragene Grundlage, partizipatives Entwicklungskonzept, gemeinsame Strategieentwicklung	
Wissentransfer von Verwaltung auf Vor Ort Ebene und lokales Wissen in die Verwaltung gebracht	17
Sammlung und Auswertung von Daten als Handlungsgrundlage, Detaillierte Kenntnisse über Ressourcen und Aktivitäten in Planungsräumen	11
Bündelung mit anderen Förderprogrammen	9
Handlungsfelder sind hilfreich	5
QM	
QM als Brücke zwischen Verwaltung und lokaler Ebene, Wissenstransfer in beide Richtungen, schnellerer Transfer von Problemen an Verwaltung	35
QM vor Ort als Erfolgsfaktor, zentrale Ansprechpartner direkt im Quartier, neutrale Instanz vor Ort, Kompetenz vor Ort	29
viel Unterstützung vom QM, auch "Kummerkasten", helfen bei Problemen in Projekten	17
QM bündeln Informationen im und für den Kiez	16

Aussagen (codes) zu den Fragen 1 und 6: Cluster "Erfolge der Sozialen Stadt und (positive) persönliche Erfahrungen"

Schlagwörter und Aussagen	Anzahl Nennungen
Verwaltung	
ressortübergreifende Zusammenarbeit als Erfolg der Sozialen Stadt, Vorreiter für Gesamtstadt, Soziale Stadt bricht verkrustete Strukturen in der Verwaltung auf	25
Verwaltung bekommt ein Gesicht, Verwaltung kommt in den Kiez, Berührung zwischen Bewohner*innen und verwaltung	25
gute Zusammenarbeit mit der Bezirksverwaltung	25
Ressourcenbündelung in der Verwaltung	13
Sichtbarmachung von Verwaltungsstrukturen, Transparenz	7
Verstetigung	
Verstetigung durch Projektübernahme seitens Bezirksverwaltung, Projektpaten in der Verwaltung steigern Nachhaltigkeit	3
Soziale Stadt macht Hoffnung	1
Maßnahmen/Projekte, Handlungsfelder	
große Erfolge der Vernetzung von Akteuren und Bewohner*innen vor Ort, Entwicklung und Stärkung von Netzwerken, Vernetzung von Partnern verbessert	51
viele gute Maßnahmen im öffentlichen Raum, Wohnumfeldverbesserung, Aufwertung Außenanlagen, Begrünung	45
große Erfolge im Bildungsbereich/ Schule, besser Abschlüsse, weniger Schulabrecher, mehr außerschulische Angebote, Aufwertung der Schulen, Öffnung der Schulen ins Quartier, bauliche Verbesserung der Schulen/ Kitas, mehr Kooperation zwischen Kita und Schule, Profilschärfung Schule, Elternbeteiligung gestiegen, Sprachförderung	39
sinnvolle Verknüpfung von baulichen und soziokulturellen Projekten	37
Stadtteulfest, Gelegenheiten und Orte der Begegnung geschaffen, Stadtteilzentren	31
umfassende Mittel für Projekte, zusätzliche Mittel für Stadtteile, Geld für Projekte, die sonst nicht gefördert werden würden	29
nachbarschaftliches Miteinander aufgebaut und stabilisiert, friedliches Miteinander	29
gute bauliche Maßnahmen, bürgernahe Bauprojekte	28
verbesserte Kooperation mit den bezirklichen Fachabteilungen	27
Aufwertung des Quartiers, Lebensbedingungen verbessert	19
Ausbau und Sicherung der sozialen Infrastruktur und Angebotsvielfalt	19
stärkere Zusammenarbeit von Bildungseinrichtungen	17
Desintegrationstendenzen entgegengewirkt, Integration befördert, mehr Austausch zwischen Kulturen	15
gute und viele Kinder- und Jugendprojekte	15
Aufbau und Etablierung lokaler Governance-Strukturen, kleinräumige Strukturen vor Ort, Netzwerke tragen Verantwortung vor Ort, nachhaltige Strukturen geschaffen, neue Formen der Kooperation	13
gute Projekte zur Gesundheit und Bewegungsförderung	13

Aussagen (codes) zu den Fragen 1 und 6: Cluster "Erfolge der Sozialen Stadt und (positive) persönliche Erfahrungen"

Schlagwörter und Aussagen	Anzahl Nennungen
verbessertes Kiezimage	11
Präventionsprojekte (Gewalt und Drogen)	11
Beratung direkt für Menschen, Individualberatung, Alleinerziehende gefördert/unterstützt	5
persönlicher Gewinn	
große Wertschätzung für QM-Arbeit	13
viele tolle Leute kennengelernt	13
Arbeit im Zentrum der Gesellschaft, an der Basis, konkrete Möglichkeit der Veränderung, Spuren hinterlassen	10
Vertrauensgewinn in Verwaltung und Politik	9
große Wertschätzung für Engagement der Akteure (u.a. QR-Kongress)	7
Verständnis für Problemlagen und Interesse für Interesse gestiegen	7
Erweiterung des Horizontes	
Gestaltungsspielräume	7
Rollen hinterfragt, Selbstreflexion	7
Spaß an der Arbeit, tolle Kolleg*innen	6
Solidarität untereinander, Hilfsbereitschaft	5
Freundschaften	5
Einblick in verschiedene Kieze	2
ein anderer Mensch geworden durch Soziale Stadt	1
begeisterte Senator*innen	1
RegioStarAward	1

Auswertungstabellen

Tabelle II

Aussagen (codes) zu den Fragen 2, 4 und 6: Cluster "Schwierigkeiten, negative Effekte, (negative) persönliche Erfahrungen"

Aussagen (codes) zu den Fragen 2, 4 und 6: Cluster "Schwierigkeiten, negative Effekte, (negative) persönliche Erfahrungen"

Aussagen	Anzahl Nennungen
Beteiligung	
QR-Rolle muss überdacht werden: zuviel, zu wenig Entscheidungsbefugnis? Grenzen der Mitsprache durch QR kritisch hinterfragen (Sinn und Machbarkeit), Überforderung des QR	35
Programm löst in der Bewohnerschaft hohe Erwartungen aus, die nicht umgesetzt werden können ("wir verlieren die Bewohner wieder!"), Frustration bei den Bewohner*innen weil Verfahren zu kompliziert/langwierig ist oder Projekte nicht umgesetzt werden können, aktivierte Bewohner*innen springen wieder ab, Verwaltungssprache und -denken bremsen Beteiligung, Vertrauensverlust in Verwaltung und Politik nach intensiver Beteiligung und Enttäuschung führt zu Rückzug	24
Aktivierung bleibt schwierig, zu wenig neue Akteure, es bleiben die "üblichen Verdächtigen"	21
QR (und teilweise VR) nicht beschlussfähig/ handlungsfähig, keine neuen Mitglieder, keine Diversität im QR, teilweise Fremdenfeindlichkeit im QR, Anspruch schließt bildungsferne Schichten aus	18
nach wie vor schwer erreichbare Zielgruppen, v.a. Migrant*innen, Hauseigentümer, Gewerbetreibende	17
Einrichtungen vor allem Schulen und Kitas zu überlastet, keine/ kaum Kapazitäten für zusätzliches Engagement	16
Kapazitätsgrenzen bei Ehrenamtlichen erreicht, führt zu Rückzug der Beteiligung	12
Selbstorganisation von Engagierten wird zu wenig gefördert, ist Selbstorganisation wirklich gewollt	9
Aktivierung braucht viel mehr Zeit, mehr persönliche Gespräche wären nötig, dafür fehlt die Zeit	7
Beteiligung in Bauprojekten sehr schwierig	5
Orte der Begegnung fehlen, Grundstücke für Nachbarschaftsräume schwer zu bekommen	5
ungenügende Wertschätzung für Ehrenamt	4
Beteiligungsmöglichkeiten werden nicht gut an Bewohner*innen kommuniziert	3
BVV contra Quartiersrat, Entwicklung von Strategien, Abstimmung des IHEK mit den QR teilweise zu hochschwellig, Konkurrenz zu Gremien nach Grundgesetz	3
von Hauseigentümern wird zu viel verlangt	1
Programmatik	
Wie belastbar sind die erfolge des Programms? Erfolge des Programms schwer messbar, Erfolge der soziale Stadt zeigen sich oft erst sehr spät	18
Strenge der Gebietsgrenzen oft kontraproduktiv, Netzwerke machen nicht an Gebietsgrenzen halt, Bedarfe gehen über Gebietsgrenzen hinaus	16
Programm wird zusehens bürgerfern	16
Zusätzlichkeit der Soziale-Stadt-Mittel wird zu wenige ernst genommen, Soziale Stadt noch oft als Lückenfüller in Bezirken	14
für Stadtteile, die dauerhafte Intervention brauchen, gibt es keine anderen Unterstützungsmöglichkeiten (außerhalb der Städtebauförderung)	14
Zielsetzung des Programms ist nicht flexibel genug, neue Dynamiken werden im Programm noch nicht beachtet	14
Programm verliert seinen experimentellen Charakter	13
Niedrigschwelligkeit der Beteiligung als Anspruch und hoher bürokratischer Aufwand beißen sich	11
Zielgruppen werden zu wenig hinterfragt, sind die Zielgruppen noch die gleichen, wie zu Beginn des QM? Kümmert sich QM noch um die "Richtigen"	9

Aussagen (codes) zu den Fragen 2, 4 und 6: Cluster "Schwierigkeiten, negative Effekte, (negative) persönliche Erfahrungen"

Aussagen	Anzahl Nennungen
Gesellschaftliche Probleme verschärfen sich teilweise wieder, das Programm zieht nicht mit: Armut, Kinderarmut, Kindergesundheit	7
Fokus auf benachteiligte Gebiete schafft Begehrlichkeiten, Frustration oder Neid bei benachbarten nicht-geförderten Gebieten	6
Sozialraumorientierung vielfach noch nicht angekommen (im QM, im Bezirk, im Senat), Sozialraumorientierung wird nicht als Chance begriffen	5
Probleme, die gesamtstädtisch gelöst werden müssen, werden auf die Quartiere "geschoben" (z.B. Mieten etc)	5
Ehrenamt übernimmt zunehmend staatliche Aufgaben, ... soll immer mehr öffentliche Aufgaben übernehmen	5
Programm nimmt an Bedeutung ab	4
QM	
Hoher bis allumfassender Erwartungsdruck an das Quartiersmanagement, Quartiersmanagement kann nicht alle gesellschaftlichen und sozialen Probleme löschen, QM wird allseits als allzuständig wahrgenommen, hat aber weder Mandat noch erforderliche Ressourcen, man verlässt sich darauf, dass das QM die Lücke schließt	39
Kapazitätsgrenzen erreicht, teilweise überschritten, für Basisarbeit zu wenig Zeit, da Verfahren zu viel beansprucht	21
häufige Frustmomente	18
QM werden zu schlecht in übergeordnete bezirkliche Entwicklungen einbezogen	17
QM werden vom BA zu sehr kontrolliert statt Kooperation, Haltung des BA teilweise "neidisch" auf Spielräume des QM	6
QM kann in Konkurrenz zu Strukturen im Kiez geraten	3
QM wird als Instrument des Staates im Gebiet wahrgenommen, QM wird als "Staat im Staat" (weil unabhängig von Regelfinanzierung) wahrgenommen	3
homogene Zusammensetzung der QM-Büros ist bedenklich, es fehlen Projektmanager, Männer und PR-Spezialisten	1
QM ist zu stark Hüter des Verfahrens, sollte eigentlich Bezirk übernehmen	1
Verwaltung	
Personalmangel in der Bezirksverwaltung, überforderte Verwaltung	25
Ressortdenken noch zu stark, zu wenig ressortübergreifende Zusammenarbeit, Bedeutungsverlust der ressortübergreifenden Zusammenarbeit	22
Verwaltung übernimmt zu wenig Projektverantwortung	12
zuviel Wechsel der Zuständigkeiten in der Verwaltung	10
keine klaren Zuständigkeiten innerhalb der Verwaltung, keine Rollenklarheit Bezirk-Senat	9
fehlende politische Unterstützung für die Verwaltung	6
Mangelndes Engagement von Ressort auf Landesebene	6
Zusammenarbeit zwischen Bezirk und Senat nicht immer konstruktiv, mündet teilweise in gegenseitigen Schuldzuweisungen	4

Aussagen (codes) zu den Fragen 2, 4 und 6: Cluster "Schwierigkeiten, negative Effekte, (negative) persönliche Erfahrungen"

Aussagen	Anzahl Nennungen
Verfahren	
zu hoher Verwaltungsaufwand, zu viel Bürokratie, zuviel Zeitdruck (Mittelumsetzung, Projektlaufzeiten, Abrechnungen), zu starrer Rahmen, trotz vieler Unwägbarkeiten	53
Eurekadatenbank nicht nutzungsfreundlich, viel zu kompliziert, Module immer noch nicht umgesetzt, instabil	39
kaum mehr Möglichkeiten, kurzfristig auf akute Bedarfe zu reagieren	25
Fördertechnik und das "Bauen" sind schwer miteinander zu vereinbaren (strikte Jährlichkeit der Budgetierung)	23
Bürokratie schränkt Bewerberzahl bei Wettbewerben ein, Trägerlandschaft wird kleiner, weniger kleine lokale Träger weil Verfahren zu aufwendig	21
Kritik an Strukturförderung als Ausschlusskriterium, Strukturförderung oft nicht bedarfsorientiert, schwer kommunizierbar	21
Hohe Fluktuation der Mitarbeiter*innen und wechselnde Zuständigkeiten beim PDL, nicht ausreichende Kapazitäten und Unterstützung beim PDL, Bearbeitungszeiten und -fristen bei PDL und Bezirk sind sehr unterschiedlich, oft unverhältnismäßig und nicht aufeinander abgestimmt, Prüfverfahren durch den PDL ist nicht transparent	15
erste Jahresscheibe ist zu groß	13
Projektlaufzeiten gehen an der Realität vorbei, Strukturaufbau braucht viele Jahre	12
"Nachhaltigkeit" und "Strukturförderung" werden verwaltungsintern und/oder in Gebieten verschieden ausgelegt (entsprechend unterschiedliche Entscheidungen der Förderung)	11
Aktionsfonds zu hochschwierig	11
IHEK findet zu wenig Eingang in Bezirks- und/oder Landespolitik, IHEK findet oft kein Interesse im Bezirk	10
Fördertöpfe werden nicht/zu wenig aufeinander abgestimmt, zu wenig Mittelbündelung	10
Eigenanteil und Vorfinanzierung schließen kleine (oft lokale) Träger aus	8
Notwendigkeit der Ausschreibungen und Ausschluss von natürlichen Personen als Antragsteller*innen behindern gezielte lokale Strukturförderung	5
Steuerungsrunde ist intransparent, Entscheidungsverfahren oft nicht transparent	4
Impulse von Bürger*innen werden selten in bezirklich Entscheidungsprozesse übernommen	3
Essen und Getränke nicht oder in zu geringem Umfang förderfähig	2
KSK-Abgabe für Projektträger ist unfair	1
Verstetigung	
Befürchtung, dass aufgebaute Strukturen nach QM wieder zusammenfallen	29
kaum Aussichten auf Verstetigung erfolgreicher, nötiger Ansätze/Projekte, Regelförderung sehr selten möglich, Verstetigung wird vom Bezirk zu wenig mitgedacht, in Aussicht gestellt	27
Verstetigungsverständnis sehr unterschiedlich, problematisch, unklar	12
eingestellte "Versorgungsmentalität" behindert Verstetigungsbemühungen	11

Aussagen (codes) zu den Fragen 2, 4 und 6: Cluster "Schwierigkeiten, negative Effekte, (negative) persönliche Erfahrungen"

Aussagen	Anzahl Nennungen
Verstetigung wird teilweise mit Gentrifizierung (bei Bewohner*innen) gleichgesetzt	5
"Angst" vor Verstetigung (Leben ohne QM) bei Bewohner*innen und Einrichtungen, Befürchtungen, dass gebiete wieder abrutschen	5
Wer beobachtet Entwicklung des Gebietes nach Beendigung des Verfahrens?	4
Stadtteilkoordination zu schlecht ausgestattet, um langfristig umfassende Aufgaben zu übernehmen	2
problematisch, QM zu verstetigen, wenn man im gleichen Gebiet mit BENN gerade angefangen hat	1
Maßnahmen/ Projekte, Handlungsfelder	
Projektideen können aufgrund mangelnder Ressourcen und Kompetenzen nicht umgesetzt werden, bauliche Maßnahmen werden aus Kapazitätsmangel im Bezirk nicht umgesetzt,	21
Projektförderung am dringenden Bedarf oft vorbei, nötige Beratung nicht förderfähig, Individualförderung nötig, aber nicht förderfähig,	12
Projekte scheitern, kommen nicht oder sehr verspätet zustande	10
Viele Bedarfe bleiben bestehen und können nicht angegangen werden: Sprachförderung, Nachhilfe, Arbeitslosigkeit	10
Projekte und Träger konkurrieren statt zu kooperieren	8
Handlungsfelder sind praxisfern (z.B. Drogen, Mieten, Kriminalität nicht /wenig abgedeckt), HF sind nicht hilfreich	7
nach wie vor Projektitis statt nachhaltige Ansätze	6
keine Finanzierung von Kiezzeitungen	4
Machbarkeitsstudien sind von Förderung ausgeschlossen, Förderung von Konzepten schwierig, obwohl für längerfristige Planungen notwendig	3
kreative Projektansätze können kaum gefördert werden	3
Kaum Ansätze, Projekte zum Thema Arbeit	3
Qualifizierung für Fundraising fehlt	3
isolierter Ansatz bei der Durchführung von Leuchtturmprojekten (bundesweit), Leuchtturmprojekte zu wenige integriert entwickelt	2
Netzwerkprojekte kommen nicht im Quartier an	2
Gentrifizierung und Verdrängung	
Es fehlt an Instrumenten gegen Verdrängung wegen Mietenanstieg, Soziale Stadt hat keine Möglichkeiten, Gentrifizierung zu verhindern	27
Es gibt Befürchtungen bis Vorwürfe, dass QM zur Gentrifizierung und Verdrängung beiträgt	18
Soziale Einrichtungen müssen zu viel Miete zahlen und schließen, soziale Einrichtungen müssen vor Verdrängung geschützt werden	9
Aufwertung durch Soziale Stadt tragen zur Gentrifizierung bei, soziale Durchmischung kann Verdrängung forcieren	8
Sonstiges	
negative Berichterstattung in den Medien oder aus politischem Partikularinteresse verschlimmert Image der Kieze zu unrecht	2

Auswertungstabellen

Tabelle III

Aussagen (codes) zu den Fragen 3 und 5: Cluster "Verbesserungsvorschläge, Wünsche und Empfehlungen"

Aussagen (codes) zu den Fragen 3 und 5: Cluster "Verbesserungsvorschläge, Wünsche und Empfehlungen"

Aussagen	Anzahl Nennungen
Beteiligung	
Rolle des QR überdenken, neu definieren, Handbuch für die Arbeit der QR, einheitliche Minimalstandards für QR-Aufgaben und -Befugnisse in den Quartieren, Rahmengeschäftsordnung hinterfragen, Entformalisierung der QR-Beteiligung, QR-"Wahl" kritisch hinterfragen, QR-Wahl nur alle 3 Jahre, Zusammensetzung der QR problematisieren (mehr Diversity, Altersstruktur)	39
Verbesserung der Einbindung von Bürgerbeteiligungsprozessen (Workshops) in bauliche Maßnahmen	28
Verstetigung von Beteiligung prioritär behandeln, Konzepte für nachhaltige Beteiligungsstrukturen,	16
Vermittlung zwischen Alteingesessenen und neuen Bewohner*innen, Moderation/Mediation bei Spannungen aufgrund Zugezogener	14
Ansprechpartner*in für Beteiligung in den Bezirken dauerhaft installieren, Beteiligungsexpert*in den Bezirken, Beteiligung im Bezirk nicht nur als Nebenbeiaufgabe	8
aufsuchende Arbeit zur Aktivierung (Kapazitäten dafür)	8
noch mehr vorhandene Engagementstrukturen aufspüren und wiederbeleben, statt Fokus auf neuen Strukturen	7
einfachere Sprache, Barrieren abbauen, Inklusion bei Beteiligung stärker thematisieren	6
QM-kritische Gruppen ansprechen statt meiden und einbeziehen	6
Entwicklung neuer Formate, Entmoralisierung von Formaten, digitale Formate (ein Tipp: https://metaebene.me/trimprilove/)	5
Top down und Bottom up stärker zusammenbringen, voneinander lernen	5
Umgang mit religiösen Gruppen für Beteiligung stärker thematisieren	3
QR-Kongress weiterführen, stadtweiten QR-Austausch fördern	2
Zusammenarbeit mit Mieterräten	1
Programmatik	
Zusätzlichkeit wieder stärker herausstellen, dafür Bezirke besser ausstatten (Personal, Mittel)	29
mehr politische Rückendeckung und Engagement für das Programm: Personalausstattung Bezirke, Thema Wohnen, Flüchtlingspolitik	22
Sozialraumorientierung als Maxime, Sozialraumorientierung als Muss, nicht als Kann, Sozialraumorientierung in den Bezirken voranbringen	21
Koordination verschiedener Förderprogramme, Mittelbündelung verbessern	17
Programm Soziale Stadt wieder stärker zu einem "lernenden" Programm machen, (wieder) mehr Experimente wagen	14
Personalmangel in sozialen Einrichtungen offensiv thematisieren und problematisieren, QM kann das nicht auffangen	9
Erfolge (auch) an qualitativen Merkmalen messen, Erfolge nicht kleinreden, Erfolge auch positiv kritisch diskutieren	8
Breit angelegte Diskussion über das Verständnis einer Sozialen Stadt in Berlin und über die Rolle der QM-Teams, Dialog inwieweit das Programm Soziale Stadt Beitrag zu gesamtstädtischen Herausforderungen leisten kann (z.B. Wohnen, Bildungsgerechtigkeit, Integration zu Zuwanderer*innen)	6
Rolle der Wohnungsbaugesellschaften als Programmpartner schärfen, Erwartung an Wohnungsbaugesellschaften Realität anpassen, Wohnungsbaugesellschaften zur ko-Finanzierung verpflichten	5
Statistiken auswerten und Konsequenzen ziehen (Schuleingangsuntersuchungen, BSR zu Vermüllung, Wanderungsbewegungen)	3

Aussagen (codes) zu den Fragen 3 und 5: Cluster "Verbesserungsvorschläge, Wünsche und Empfehlungen"

Aussagen	Anzahl Nennungen
Programm sollte ohne EU-Mittel auskommen können, EU-Beteiligung am Programm in Berlin auch kritisch betrachten (z.B. Verkomplizierung)	2
Innovationsfonds zur inhaltlich und methodischen Erneuerung der Sozialen Stadt	1
gemeinsames Monitoring mit Indikatoren zur Integration von Personen mit Migrationshintergrund auf der Basis der PartIntG-Definition	1
Städtebau im Sinne des § 171 eBauGB	1
QM	
stärkere Einbindung der QM-Teams in stadtweite Planungen, QM-Einbindung in Bezirksprojekte-Planung, mehr Mitsprache für QM vor allem bei Bauprojekten	25
mehr offenen Austausch zwischen den QMs institutionalisieren, QM-Jour-fixe mit mehr Arbeitscharakter, AGs in Jour fixes sind gut, mehr davon, Jour-fixe mehr zur Fortbildung nutzen	20
Stundenumfang und Stundensatz der QM-Teams erhöhen, mehr Kapazitäten für QM, QM braucht mehr Zeit für Kommunikation und Koordination im Quartier	16
QM sollte mehr "am Menschen" dran sein: Verwaltung des Programms zur Verwaltung	4
mehr Wertschätzung für QM-Arbeit	4
QM aus der "Schusslinie" zwischen Bezirk und Senat nehmen, Zuständigkeit für QM klarmachen (Senat oder Bezirk)	3
Kompetenzen im QM zum Thema Geflüchtete stärken	3
QM sollte Projekte stärker begleiten	3
QM sollte Regelaufgabe werden	1
Mehr Macher als zu viele Stadtplaner in QM-Büros	1
Verwaltung	
ressortübergreifende Zusammenarbeit in den Bezirken stärker und mit Konsequenzen einfordern, ressortübergreifende Zusammenarbeit als Muss in der Verwaltung, darf nicht mehr Kür bleiben	29
Bessere Kooperation zwischen Senats- und Bezirksverwaltung, bessere Zusammenarbeit zwischen Verwaltung und QM	14
mehr Engagement der Hauptverwaltungen (während des Verfahrens und für Verstetigung)	14
Personalschlüssel im Bezirk überdenken, zusätzliches Personal für die Bezirke	12
Fachämter als Ermöglicher, nicht "Bremsen", Fachämter in die QR-Sitzungen, Verwaltung verpflichtende regelmäßige Präsenz in den Quartieren, mehr Engagement der Bezirke, mehr Engagement der bezirklichen Integrationsbeauftragten im QM-Verfahren	11
Bezirke zur Umsetzung des Baufonds verpflichten	10
BA sollen im jour fixe einbringen, was sie wichtig für anstehende Phase des Programms finden, mehr Beteiligung der Bezirke am Jour fixe	3
Rotation der Förderstellen	1

Aussagen (codes) zu den Fragen 3 und 5: Cluster "Verbesserungsvorschläge, Wünsche und Empfehlungen"

Verfahren	Nennungen
Bürokratieabbau, Antragsverfahren und Abrechnung für Antragsteller*innen vereinfachen/verschlanken,	51
Datenbank umfassend überarbeiten und vereinfachen, Eureka-Schulungen für Projektträger und QM, Datenbank nach Anregungen verbessern, Eureka abschaffen	33
Spontanförderung im Dringlichkeitsfall ermöglichen, Regeln für Förderung akuter Maßnahmen vereinbaren	26
Abrechnung vereinfachen, schlankeres Berichtswesen, keine Zwischenberichte mehr	21
PDL im Umgang mit Antragsteller*innen schulen, PDL-Sprache beteiligungsgerecht gestalten, PDL qualifizieren	12
Förderungshöchstdauer von Projekten überdenken, Förderdauer im Einzelfall erhöhen (Bauprojekte, Strukturaufbau)	12
mehr Transparenz der Entscheidungen (auch übergeordnete bezirkliche Entscheidungen), Auswahlentscheidungen transparenter machen	12
Quartiersgrenzen hinterfragen, Kulissen flexibler gestalten	10
stärkere Beachtung und Einbeziehung der IHEK in der Bezirksverwaltung	10
Entscheidungsabläufe beschleunigen, Abstimmungswege verkürzen, Fristen für Stellungnahmen der Ämter, bei Ablauf Entscheidung auf kurzem Weg	9
weniger Vorgaben, mehr Mut; wieder mehr Spielräume auszuprobieren	9
QF2, einen Fonds zwischen Aktionsfonds und Projektfonds einrichten, mittelgroße Projekte unkompliziert förderfähig machen	8
mehr digitale Optionen (Projektideen einreichen, Befragungen, Abstimmung)	6
Aktionsfonds: Verfahren deutlich erleichtern, geringe Honorare ermöglichen,	5
Sachkosten pauschaliert abrechnen	4
Einblick in Datenbank für QM	2
Mittel für die Bezirke zur Abwicklung der Baufondsprojekte	2
SenSW und BA in die QR-Sitzung, dafür Steuerrunde abschaffen; Senat und Bezirk in die Quartiersratssitzungen	2
IHEK nur alle 3 Jahre	2
IHEK einfacher, auch grafisch gestalten (für alle Zielgruppen verständlich)	2
Lebensmittel fördern	2
Bei Nichtbeschlussfähigkeit von QR umgehende Entscheidungen durch Steuerungsrunde	1
Einführung einer Restkostenpauschale	1
Verstetigung	
erfolgreiche Projekte durch andere Finanzierungen fortsetzen, erfolgreiche Projekte durch Senatsressorts finanzieren, Regelförderung, Erweiterung der Formen der Verstetigung	39
Flexiblere Anwendung der Verfahren, flexible Auslegung der Gebietsgrenzen	32
Fortsetzung der Sozialen Stadt	22
Verstetigung von Anfang an, Verstetigungsoptionen von Projekten zu Beginn thematisieren, Projektverstetigungskonzepte nicht auf Träger abwälzen, von Anfang an mit Programmbeteiligten diskutieren	17

Aussagen (codes) zu den Fragen 3 und 5: Cluster "Verbesserungsvorschläge, Wünsche und Empfehlungen"

Aussagen	Anzahl Nennungen
Mittel zur Verstetigung für die Bezirke, Ansprechperson für Verstetigung im Bezirk	10
Konzepte für Gebiete, die "Soziale Stadt-Dauerbrenner" sind	9
langfristige Mittel zur Förderung ehrenamtlicher Strukturen (auch nach Verstetigung)	6
frühzeitige Diskussion und verbindliche Vereinbarungen zur Verstetigung zwischen Senat und Bezirken	5
Sozialraumorientierte Stadtteilkoordination mit Verfügungsfonds als langfristperspektive für Stadtteile	2
Stadtteilzentrenvertrag ausweiten	2
Konzepte für langfristige personelle Absicherung von Ankern	2
Maßnahmen/ Projekte, Handlungsfelder	
mehr Mittel für bauliche Maßnahmen, Bauprojekte brauchen mehr Geld, Personal und Zeit	18
Projekte stärker begleiten (mehr Zeit dafür), Projektevaluation und Konsequenzen ziehen, Projekte unkompliziert abrechnen bei Fehlentwicklungen	18
Überdenken der Handlungsfelder, gebietsspezifische Handlungsfelder, neue Themen möglich machen (z.B. Wohnen, Klimaschutz, Digitalisierung)	16
Projekte zur externen Prozessbegleitung während des QM-Verfahrens fördern, externe Zwischenevaluation der Arbeit vor Ort, externe Prozessbegleitung im Verstetigungsprozess als Standard, regelmäßige Netzwerkanalysen	16
mehr Stadtteilzentren fördern, mehr Orte der Begegnung schaffen, Mietzahlungen für Nachbarschaftstreffes ermöglichen	10
mehr Geld für soziale Infrastruktur - Projekte	9
Projekte zur Schulungen, Qualifizierung für Akteuren (Antragsverfahren, Fundraising, Moderation, Mediation, Vereinsrecht etc.)	8
mehr Geld für Öffentlichkeitsarbeit der QM, Öffentlichkeitsarbeit als Handlungsfeld, offensivere Öffentlichkeitsarbeit	8
mehr Themen statt Strukturen, Bedarfe als Maßgabe, nicht Strukturförderprizip	8
Kinder- und Jugendprojekte noch mehr fördern und verstetigen	5
mehr good-practice Dokumentation und Austausch darüber	5
mehr Projekte zum Thema Arbeitslosigkeit, Arbeit finden	5
mehr gebietsübergreifende Projekte	4
Lotsenangebote und konkrete Beratung, Individualberatung wieder fördern	4
Budget für vom QM initiierte kurzfristige Projekte	3
Kiezzeitungen, Stadtteilzeitung, Podcast-Formate nutzen	3
Schulen massiv fördern, Schulen fit machen für die Zeit nach QM	3
Finanzierung von Bildungsverbänden	1
60er-Jahre-Wohnungsbestände der öff. Gesellschaften müssen besser gepflegt werden	1

Aussagen (codes) zu den Fragen 3 und 5: Cluster "Verbesserungsvorschläge, Wünsche und Empfehlungen"

Aussagen	Anzahl Nennungen
Gentrifizierung und Verdrängung	
Mietenthema, Gentrifizierung, Verdrängung darf nicht mehr ausgespart werden, Mietenproblem offensiv im Programm diskutieren, klare Konzepte zur Verhinderung von Verdrängung als Rückendeckung für das Programm	32

Auswertungstabellen

Tabelle IV

Aussagen (codes) aller Cluster jeweils nach Schlagworten sortiert.

grün = Erfolge/positiv, rot = Schwierigkeiten/negativ, blau = Vorschläge/Wünsche

Aussagen (codes) aller Cluster jeweils nach Schlagworten sortiert.

grün= Erfolge/positiv, rot= Schwierigkeiten/negativ, blau= Vorschläge/Wünsche

Aussagen	Anzahl Nennungen
Beteiligung	
große Erfolge der Aktivierung von Bewohner*innen und lokalen Akteuren, auch Wiederbelebung von Initiativen, Gewinnung von Bewohner*innen für Gremien, Beteiligung von Anwohner*innen an Projekten, Einbeziehung Nutzergruppen und deren Anleitung für Nutzung, Erhalt und Pflege, Vielfalt der Beteiligungsformen, niedrigschwellige Beteiligung, Ernstnahme von Bewohner*innen, verstärktes Interesse der Anwohner*innen am Kiezgeschehen, gelebte Demokratie in Gremien	49
großes Engagement von Bewohner*innen, Verantwortungsübernahme durch Bewohner*innen	23
Mitbestimmung generiert nachhaltiges Engagement, unterstütztes Engagement mündet in Strukturen	21
lokales Wissen der Akteure für Entwicklung genutzt/ Expert*innen,	17
Aktionsfonds als niedrigschwellige Beteiligungsmöglichkeit, schnell umsetzbare Maßnahmen durch Aktionsfonds	13
Partizipation und Verantwortung auf allen Ebenen	12
Förderung der Teilhabe von Migrant*innen	11
Stärkung der Eigeninitiative und Selbstorganisation	9
QR-Rolle muss überdacht werden: Zuviel, zu wenig Entscheidungsbefugnis? Grenzen der Mitsprache durch QR kritisch hinterfragen (Sinn und Machbarkeit), Überforderung des QR	35
Programm löst in der Bewohnerschaft hohe Erwartungen aus, die nicht umgesetzt werden können ("wir verlieren die Bewohner wieder!"), Frustration bei den Bewohner*innen weil Verfahren zu kompliziert/langwierig ist oder Projekte nicht umgesetzt werden können, aktivierte Bewohner*innen springen wieder ab, Verwaltungssprache und -denken bremsen Beteiligung, Vertrauensverlust in Verwaltung und Politik nach intensiver Beteiligung und Enttäuschung führt zu Rückzug	24
Aktivierung bleibt schwierig, zu wenig neue Akteure, es bleiben die "üblichen Verdächtigen"	21
QR (und teilweise VR) nicht beschlussfähig/ handlungsfähig, keine neuen Mitglieder, keine Diversität im QR, teilweise Fremdenfeindlichkeit im QR, Anspruch schließt bildungsferne Schichten aus	18
nach wie vor schwer erreichbare Zielgruppen, v.a. Migrant*innen, Hauseigentümer, Gewerbetreibende	17
Einrichtungen vor allem Schulen und Kitas zu überlastet, keine/ kaum Kapazitäten für zusätzliches Engagement	16
Kapazitätsgrenzen bei Ehrenamtlichen erreicht, führt zu Rückzug der Beteiligung	12
Selbstorganisation von Engagierten wird zu wenig gefördert, ist Selbstorganisation wirklich gewollt	9
Aktivierung braucht viel mehr Zeit, mehr persönliche Gespräche wären nötig, dafür fehlt die Zeit	7
Beteiligung in Bauprojekten sehr schwierig	5
Orte der Begegnung fehlen, Grundstücke für Nachbarschaftsräume schwer zu bekommen	5
ungenügende Wertschätzung für Ehrenamt	4
Beteiligungsmöglichkeiten werden nicht gut an Bewohner*innen kommuniziert	3

Aussagen (codes) aller Cluster jeweils nach Schlagworten sortiert.

grün= Erfolge/positiv, rot= Schwierigkeiten/negativ, blau= Vorschläge/Wünsche

Aussagen	Anzahl Nennungen
BVV contra Quartiersrat, Entwicklung von Strategien, Abstimmung des IHEK mit den QR teilweise zu hochschwellig, Konkurrenz zu Gremien nach Grundgesetz (BVV)	3
von Hauseigentümern wird zu viel verlangt	1
Rolle des QR überdenken, neu definieren, Handbuch für die Arbeit der QR, einheitliche Minimalstandards für QR-Aufgaben und -Befugnisse in den Quartieren, Rahmengesäftsordnung hinterfragen, Entformalisierung der QR-Beteiligung, QR-"Wahl" kritisch hinterfragen, QR-Wahl nur alle 3 Jahre, Zusammensetzung der QR problematisieren (mehr Diversity, Altersstruktur)	39
Verbesserung der Einbindung von Bürgerbeteiligungsprozessen (Workshops) in bauliche Maßnahmen	28
Verstetigung von Beteiligung prioritär behandeln, Konzepte für nachhaltige Beteiligungsstrukturen,	16
Vermittlung zwischen Alteingesessenen und neuen Bewohner*innen, Moderation/Mediation bei Spannungen aufgrund Zugezogener	14
Ansprechpartner*in für Beteiligung in den Bezirken dauerhaft installieren, Beteiligungsexpert*in den Bezirken, Beteiligung im Bezirk nicht nur als Nebenbeiaufgabe	8
aufsuchende Arbeit zur Aktivierung (Kapazitäten dafür)	8
noch mehr vorhandene Engagementstrukturen aufspüren und wiederbeleben, statt Fokus auf neuen Strukturen	7
einfachere Sprache, Barrieren abbauen, Inklusion bei Beteiligung stärker thematisieren	6
QM-kritische Gruppen ansprechen statt meiden und einbeziehen	6
Entwicklung neuer Formate, Entmoralisierung von Formaten, digitale Formate (ein Tipp: https://metaebene.me/trimprilove/)	5
Top down und Bottom up stärker zusammenbringen, voneinander lernen	5
Umgang mit religiösen Gruppen für Beteiligung stärker thematisieren	3
QR-Kongress weiterführen, stadtweiten QR-Austausch fördern	2
Zusammenarbeit mit Mieterräten	1
Programmatisierung	
Bedarfsorientierung, Sichtbarmachung von Problemen und Potenzialen	35
Sozialraumorientierung	32
Praxis integrierten Arbeitens: thematisch und baulich-sozial-integrativ	30
Erproben von Ansätzen und Projekten	29
Fokus auf benachteiligte Gebiete	27
IHEK als roter Faden	23
IHEK gute, breit getragene Grundlage, partizipatives Entwicklungskonzept, gemeinsame Strategieentwicklung	
Wissenstransfer von Verwaltung auf Vor Ort Ebene und lokales Wissen in die Verwaltung gebracht	17
Sammlung und Auswertung von Daten als Handlungsgrundlage, Detaillierte Kenntnisse über Ressourcen und Aktivitäten in Planungsräumen	11

Aussagen (codes) aller Cluster jeweils nach Schlagworten sortiert.

grün= Erfolge/positiv, rot= Schwierigkeiten/negativ, blau= Vorschläge/Wünsche

Aussagen	Anzahl Nennungen
Bündelung mit anderen Förderprogrammen	9
Handlungsfelder sind hilfreich	5
Wie belastbar sind die erfolge des Programms? Erfolge des Programms schwer messbar, Erfolge der soziale Stadt zeigen sich oft erst sehr spät	18
Strenge der Gebietsgrenzen oft kontraproduktiv, Netzwerke machen nicht an Gebietsgrenzen halt, Bedarfe gehen über Gebietsgrenzen hinaus	16
Programm wird Zusehens bürgerfern	16
Zusätzlichkeit der Soziale-Stadt-Mittel wird zu wenige ernst genommen, Soziale Stadt noch oft als Lückenfüller in Bezirken	14
für Stadtteile, die dauerhafte Intervention brauchen, gibt es keine anderen Unterstützungsmöglichkeiten (außerhalb der Städtebauförderung)	14
Zielsetzung des Programms ist nicht flexibel genug, neue Dynamiken werden im Programm noch nicht beachtet	14
Programm verliert seinen experimentellen Charakter	13
Niedrigschwelligkeit der Beteiligung als Anspruch und hoher bürokratischer Aufwand beißen sich	11
Zielgruppen werden zu wenig hinterfragt, sind die Zielgruppen noch die gleichen, wie zu Beginn des QM? Kümmert sich QM noch um die "Richtigen"	9
Gesellschaftliche Probleme verschärfen sich teilweise wieder, das Programm zieht nicht mit: Armut, Kinderarmut, Kindergesundheit	7
Fokus auf benachteiligte Gebiete schafft Begehrlichkeiten, Frustration oder Neid bei benachbarten nicht-geförderten Gebieten	6
Sozialraumorientierung vielfach noch nicht angekommen (im QM, im Bezirk, im Senat), Sozialraumorientierung wird nicht als Chance begriffen	5
Probleme, die gesamtstädtisch gelöst werden müssen, werden auf die Quartiere "geschoben" (z.B. Mieten etc.)	5
Ehrenamt übernimmt zunehmend staatliche Aufgaben, ...soll immer mehr öffentliche Aufgaben übernehmen	5
Programm nimmt an Bedeutung ab	4
Zusätzlichkeit wieder stärker herausstellen, dafür Bezirke besser ausstatten (Personal, Mittel)	29
mehr politische Rückendeckung und Engagement für das Programm: Personalausstattung Bezirke, Thema Wohnen, Flüchtlingspolitik	22
Sozialraumorientierung als Maxime, Sozialraumorientierung als Muss, nicht als Kann, Sozialraumorientierung in den Bezirken voranbringen	21
Koordination verschiedener Förderprogramme, Mittelbündelung verbessern	17
Programm Soziale Stadt wieder stärker zu einem "lernenden" Programm machen, (wieder) mehr Experimente wagen	14
Personalmangel in sozialen Einrichtungen offensiv thematisieren und problematisieren, QM kann das nicht auffangen	9
Erfolge (auch) an qualitativen Merkmalen messen, Erfolge nicht kleinreden, Erfolge auch positiv kritisch diskutieren	8
Breit angelegte Diskussion über das Verständnis einer Sozialen Stadt in Berlin und über die Rolle der QM-Teams, Dialog inwieweit das Programm Soziale Stadt Beitrag zu gesamtstädtischen Herausforderungen leisten kann (z.B. Wohnen, Bildungsgerechtigkeit, Integration zu Zuwanderer*innen)	6
Rolle der Wohnungsbaugesellschaften als Programmpartner schärfen, Erwartung an Wohnungsbaugesellschaften Realität anpassen, Wohnungsbaugesellschaften zur ko-Finanzierung verpflichten	5
Statistiken auswerten und Konsequenzen ziehen (Schuleingangsuntersuchungen, BSR zu Vermüllung, Wanderungsbewegungen)	3

Aussagen (codes) aller Cluster jeweils nach Schlagworten sortiert.

grün= Erfolge/positiv, rot= Schwierigkeiten/negativ, blau= Vorschläge/Wünsche

Aussagen	Anzahl Nennungen
Programm sollte ohne EU-Mittel auskommen können, EU-Beteiligung am Programm in Berlin auch kritisch betrachten (z.B. Verkomplizierung)	2
Innovationsfonds zur inhaltlich und methodischen Erneuerung der Sozialen Stadt	1
gemeinsames Monitoring mit Indikatoren zur Integration von Personen mit Migrationshintergrund auf der Basis der PartIntG-Definition	1
Städtebau im Sinne des § 171 eBauGB	1
QM	
QM als Brücke zwischen Verwaltung und lokaler Ebene, Wissenstransfer in beide Richtungen, schnellerer Transfer von Problemen an Verwaltung	35
QM vor Ort als Erfolgsfaktor, zentrale Ansprechpartner direkt im Quartier, neutrale Instanz vor Ort, Kompetenz vor Ort	29
viel Unterstützung vom QM, auch "Kummerkasten", helfen bei Problemen in Projekten	17
QM bündeln Informationen im und für den Kiez	16
Hoher bis allumfassender Erwartungsdruck an das Quartiersmanagement, Quartiersmanagement kann nicht alle gesellschaftlichen und sozialen Probleme löschen, QM wird allseits als allzuständig wahrgenommen, hat aber weder Mandat noch erforderliche Ressourcen, man verlässt sich darauf, dass das QM die Lücke schließt	39
Kapazitätsgrenzen erreicht, teilweise überschritten, für Basisarbeit zu wenig Zeit, da Verfahren zu viel beansprucht	21
häufige Frustmomente	18
QM werden zu schlecht in übergeordnete bezirkliche Entwicklungen einbezogen	17
QM werden vom BA zu sehr kontrolliert statt Kooperation, Haltung des BA teilweise "neidisch" auf Spielräume des QM	6
QM kann in Konkurrenz zu Strukturen im Kiez geraten	3
QM wird als Instrument des Staates im Gebiet wahrgenommen, QM wird als "Staat im Staat" (weil unabhängig von Regelfinanzierung) wahrgenommen	3
homogene Zusammensetzung der QM-Büros ist bedenklich, es fehlen Projektmanager, Männer und PR-Spezialisten	1
QM ist zu stark Hüter des Verfahrens, sollte eigentlich Bezirk übernehmen	1
stärkere Einbindung der QM-Teams in stadtweite Planungen, QM-Einbindung in Bezirksprojekte-Planung, mehr Mitsprache für QM vor allem bei Bauprojekten	25
mehr offenen Austausch zwischen den QMs institutionalisieren, QM-Jour-fixe mit mehr Arbeitscharakter, AGs in Jour fixes sind gut, mehr davon, Jour-fixe mehr zur Fortbildung nutzen	20
Stundenumfang und Stundensatz der QM-Teams erhöhen, mehr Kapazitäten für QM, QM braucht mehr Zeit für Kommunikation und Koordination im Quartier	16
QM sollte mehr "am Menschen" dran sein: Verwaltung des Programms zur Verwaltung	4
mehr Wertschätzung für QM-Arbeit	4
QM aus der "Schusslinie" zwischen Bezirk und Senat nehmen, Zuständigkeit für QM klarmachen (Senat oder Bezirk)	3
Kompetenzen im QM zum Thema Geflüchtete stärken	3
QM sollte Projekte stärker begleiten	3

Aussagen (codes) aller Cluster jeweils nach Schlagworten sortiert.

grün= Erfolge/positiv, rot= Schwierigkeiten/negativ, blau= Vorschläge/Wünsche

Aussagen	Anzahl Nennungen
QM sollte Regelaufgabe werden	1
Mehr Macher als zu viele Stadtplaner in QM-Büros	1
Verwaltung	
ressortübergreifende Zusammenarbeit als Erfolg der Sozialen Stadt, Vorreiter für Gesamtstadt, Soziale Stadt bricht verkrustete Strukturen in der Verwaltung auf	25
Verwaltung bekommt ein Gesicht, Verwaltung kommt in den Kiez, Berührung zwischen Bewohner*innen und Verwaltung	25
gute Zusammenarbeit mit der Bezirksverwaltung	25
Ressourcenbündelung in der Verwaltung	13
Sichtbarmachung von Verwaltungsstrukturen, Transparenz	7
Personalmangel in der Bezirksverwaltung, überforderte Verwaltung	25
Ressortdenken noch zu stark, zu wenig ressortübergreifende Zusammenarbeit, Bedeutungsverlust der ressortübergreifenden Zusammenarbeit	22
Verwaltung übernimmt Zuwenig Projektverantwortung	12
Zuviel Wechsel der Zuständigkeiten in der Verwaltung	10
keine klaren Zuständigkeiten innerhalb der Verwaltung, keine Rollenklarheit Bezirk-Senat	9
fehlende politische Unterstützung für die Verwaltung	6
Mangelndes Engagement von Ressort auf Landesebene	6
Zusammenarbeit zwischen Bezirk und Senat nicht immer konstruktiv, mündet teilweise in gegenseitigen Schuldzuweisungen	4
ressortübergreifende Zusammenarbeit in den Bezirken stärker und mit Konsequenzen einfordern, ressortübergreifende Zusammenarbeit als Muss in der Verwaltung, darf nicht mehr Kür bleiben	29
Bessere Kooperation zwischen Senats- und Bezirksverwaltung, bessere Zusammenarbeit zwischen Verwaltung und QM	14
mehr Engagement der Hauptverwaltungen (während des Verfahrens und für Verstetigung)	14
Personalschlüssel im Bezirk überdenken, zusätzliches Personal für die Bezirke	12
Fachämter als Ermöglicher, nicht "Bremsen", Fachämter in die QR-Sitzungen, Verwaltung verpflichtende regelmäßige Präsenz in den Quartieren, mehr Engagement der Bezirke, mehr Engagement der bezirklichen Integrationsbeauftragten im QM-Verfahren	11
Bezirke zur Umsetzung des Baufonds verpflichten	10
BA sollen im jour fixe einbringen, was sie wichtig für anstehende Phase des Programms finden, mehr Beteiligung der Bezirke am Jour fixe	3
Rotation der Förderstellen	1

Aussagen (codes) aller Cluster jeweils nach Schlagworten sortiert.

grün= Erfolge/positiv, rot= Schwierigkeiten/negativ, blau= Vorschläge/Wünsche

Aussagen	Anzahl Nennungen
Verfahren	
zu hoher Verwaltungsaufwand, zu viel Bürokratie, Zuviel Zeitdruck (Mittelumsetzung, Projektlaufzeiten, Abrechnungen), zu starrer Rahmen, trotz vieler Unwägbarkeiten	53
Eurekadatenbank nicht nutzungsfreundlich, viel zu kompliziert, Module immer noch nicht umgesetzt, instabil	39
kaum mehr Möglichkeiten, kurzfristig auf akute Bedarfe zu reagieren	25
Fördertechnik und das "Bauen" sind schwer miteinander zu vereinbaren (strikte Jährlichkeit der Budgetierung)	23
Bürokratie schränkt Bewerberzahl bei Wettbewerben ein, Trägerlandschaft wird kleiner, weniger kleine lokale Träger weil Verfahren zu aufwendig	21
Kritik an Strukturförderung als Ausschlusskriterium, Strukturförderung oft nicht bedarfsorientiert, schwer kommunizierbar	21
Hohe Fluktuation der Mitarbeiter*innen und wechselnde Zuständigkeiten beim PDL, nicht ausreichende Kapazitäten und Unterstützung beim PDL, Bearbeitungszeiten und -fristen bei PDL und Bezirk sind sehr unterschiedlich, oft unverhältnismäßig und nicht aufeinander abgestimmt, Prüfverfahren durch den PDL ist nicht transparent	15
erste Jahresscheibe ist zu groß	13
Projektlaufzeiten gehen an der Realität vorbei, Strukturaufbau braucht viele Jahre	12
"Nachhaltigkeit" und "Strukturförderung" werden verwaltungsintern und/oder in Gebieten verschieden ausgelegt (entsprechend unterschiedliche Entscheidungen der Förderung)	11
Aktionsfonds zu hochschwellig	11
IHEK findet zu wenig Eingang in Bezirks- und/oder Landespolitik, IHEK findet oft kein Interesse im Bezirk	10
Fördertöpfe werden nicht/zu wenig aufeinander abgestimmt, zu wenig Mittelbündelung	10
Eigenanteil und Vorfinanzierung schließen kleine (oft lokale) Träger aus	8
Notwendigkeit der Ausschreibungen und Ausschluss von natürlichen Personen als Antragsteller*innen behindern gezielte lokale Strukturförderung	5
Steuerungsrunde ist intransparent, Entscheidungsverfahren oft nicht transparent	4
Impulse von Bürger*innen werden selten in bezirklich Entscheidungsprozesse übernommen	3
Essen und Getränke nicht oder in zu geringem Umfang förderfähig	2
KSK-Abgabe für Projektträger ist unfair	1
Bürokratieabbau, Antragsverfahren und Abrechnung für Antragsteller*innen vereinfachen/verschlanken,	51
Datenbank umfassend überarbeiten und vereinfachen, Eureka-Schulungen für Projektträger und QM, Datenbank nach Anregungen verbessern, Eureka abschaffen	33
Spontanförderung im Dringlichkeitsfall ermöglichen, Regeln für Förderung akuter Maßnahmen vereinbaren	26
Abrechnung vereinfachen, schlankeres Berichtswesen, keine Zwischenberichte mehr	21
PDL im Umgang mit Antragsteller*innen schulen, PDL-Sprache beteiligungsgerecht gestalten, PDL qualifizieren	12

Aussagen (codes) aller Cluster jeweils nach Schlagworten sortiert.

grün= Erfolge/positiv, rot= Schwierigkeiten/negativ, blau= Vorschläge/Wünsche

Aussagen	Anzahl Nennungen
Förderungshöchstdauer von Projekten überdenken, Förderdauer im Einzelfall erhöhen (Bauprojekte, Strukturaufbau)	12
mehr Transparenz der Entscheidungen (auch übergeordnete bezirkliche Entscheidungen), Auswahlentscheidungen transparenter machen	12
Quartiersgrenzen hinterfragen, Kulissen flexibler gestalten	10
stärkere Beachtung und Einbeziehung der IHEK in der Bezirksverwaltung	10
Entscheidungsabläufe beschleunigen, Abstimmungswege verkürzen, Fristen für Stellungnahmen der Ämter, bei Ablauf Entscheidung auf kurzem Weg	9
weniger Vorgaben, mehr Mut; wieder mehr Spielräume auszuprobieren	9
QF2, einen Fonds zwischen Aktionsfonds und Projektfonds einrichten, mittelgroße Projekte unkompliziert förderfähig machen	8
mehr digitale Optionen (Projektideen einreichen, Befragungen, Abstimmung)	6
Aktionsfonds: Verfahren deutlich erleichtern, geringe Honorare ermöglichen,	5
Sachkosten pauschaliert abrechnen	4
Einblick in Datenbank für QM	2
Mittel für die Bezirke zur Abwicklung der Baufondsprojekte	2
SenSW und BA in die QR-Sitzung, dafür Steuerrunde abschaffen; Senat und Bezirk in die Quartiersratssitzungen	2
IHEK nur alle 3 Jahre	2
IHEK einfacher, auch grafisch gestalten (für alle Zielgruppen verständlich)	2
Lebensmittel fördern	2
Bei Nichtbeschlussfähigkeit von QR umgehende Entscheidungen durch Steuerungsrunde	1
Einführung einer Restkostenpauschale	1
Verstetigung	
Verstetigung durch Projektübernahme seitens Bezirksverwaltung, Projektpaten in der Verwaltung steigern Nachhaltigkeit	3
Soziale Stadt macht Hoffnung	1
Befürchtung, dass aufgebaute Strukturen nach QM wieder zusammenfallen	29
kaum Aussichten auf Verstetigung erfolgreicher, nötiger Ansätze/Projekte, Regelförderung sehr selten möglich, Verstetigung wird vom Bezirk zu wenig mitgedacht, in Aussicht gestellt	27
Verstetigungsverständnis sehr unterschiedlich, problematisch, unklar	12
eingestellte "Versorgungsmentalität" behindert Verstetigungsbemühungen	11
Verstetigung wird teilweise mit Gentrifizierung (bei Bewohner*innen) gleichgesetzt	5
"Angst" vor Verstetigung (Leben ohne QM) bei Bewohner*innen und Einrichtungen, Befürchtungen, dass gebiete wieder abrutschen	5
Wer beobachtet Entwicklung des Gebietes nach Beendigung des Verfahrens?	4

Aussagen (codes) aller Cluster jeweils nach Schlagworten sortiert.

grün= Erfolge/positiv, rot= Schwierigkeiten/negativ, blau= Vorschläge/Wünsche

Aussagen	Anzahl Nennungen
Stadtteilkoordination zu schlecht ausgestattet, um langfristig umfassende Aufgaben zu übernehmen	2
problematisch, OM zu verstetigen, wenn man im gleichen Gebiet mit BENN gerade angefangen hat	1
erfolgreiche Projekte durch andere Finanzierungen fortsetzen, erfolgreiche Projekte durch Senatsressorts finanzieren, Regelförderung, Erweiterung der Formen der Verstetigung	39
Flexiblere Anwendung der Verfahren, flexible Auslegung der Gebietsgrenzen	32
Fortsetzung der Sozialen Stadt	22
Verstetigung von Anfang an, Verstetigungsoptionen von Projekten zu Beginn thematisieren, Projektverstetigungskonzepte nicht auf Träger abwälzen, von Anfang an mit Programmbeteiligten diskutieren	17
Mittel zur Verstetigung für die Bezirke, Ansprechperson für Verstetigung im Bezirk	10
Konzepte für Gebiete, die "Soziale Stadt-Dauerbrenner" sind	9
langfristige Mittel zur Förderung ehrenamtlicher Strukturen (auch nach Verstetigung)	6
frühzeitige Diskussion und verbindliche Vereinbarungen zur Verstetigung zwischen Senat und Bezirken	5
Sozialraumorientierte Stadtteilkoordination mit Verfügungsfonds als langfristperspektive für Stadtteile	2
Stadtteilzentrenvertrag ausweiten	2
Konzepte für langfristige personelle Absicherung von Ankern	2
Maßnahmen/Projekte, Handlungsfelder	
große Erfolge der Vernetzung von Akteuren und Bewohner*innen vor Ort, Entwicklung und Stärkung von Netzwerken, Vernetzung von Partnern verbessert	51
viele gute Maßnahmen im öffentlichen Raum, Wohnumfeldverbesserung, Aufwertung Außenanlagen, Begrünung	45
große Erfolge im Bildungsbereich/ Schule, besser Abschlüsse, weniger Schulabrecher, mehr außerschulische Angebote, Aufwertung der Schulen, Öffnung der Schulen ins Quartier, bauliche Verbesserung der Schulen/ Kitas, mehr Kooperation zwischen Kita und Schule, Profilschärfung Schule, Elternbeteiligung gestiegen, Sprachförderung	39
sinnvolle Verknüpfung von baulichen und soziokulturellen Projekten	37
Stadtteilst, Gelegenheiten und Orte der Begegnung geschaffen, Stadtteilzentren	31
umfassende Mittel für Projekte, zusätzliche Mittel für Stadtteile, Geld für Projekte, die sonst nicht gefördert werden würden	29
nachbarschaftliches Miteinander aufgebaut und stabilisiert, friedliches Miteinander	29
gute bauliche Maßnahmen, bürgernahe Bauprojekte	28
verbesserte Kooperation mit den bezirklichen Fachabteilungen	27
Aufwertung des Quartiers, Lebensbedingungen verbessert	19
Ausbau und Sicherung der sozialen Infrastruktur und Angebotsvielfalt	19

Aussagen (codes) aller Cluster jeweils nach Schlagworten sortiert.

grün= Erfolge/positiv, rot= Schwierigkeiten/negativ, blau= Vorschläge/Wünsche

Aussagen	Anzahl Nennungen
stärkere Zusammenarbeit von Bildungseinrichtungen	17
Desintegrationstendenzen entgegengewirkt, Integration befördert, mehr Austausch zwischen Kulturen	15
gute und viele Kinder- und Jugendprojekte	15
Aufbau und Etablierung lokaler Governance-Strukturen, kleinräumige Strukturen vor Ort, Netzwerke tragen Verantwortung vor Ort, nachhaltige Strukturen geschaffen, neue Formen der Kooperation	13
gute Projekte zur Gesundheit und Bewegungsförderung	13
verbessertes Kiezimage	11
Präventionsprojekte (Gewalt und Drogen)	11
Beratung direkt für Menschen, Individualberatung, Alleinerziehende gefördert/unterstützt	5
Projektideen können aufgrund mangelnder Ressourcen und Kompetenzen nicht umgesetzt werden, bauliche Maßnahmen werden aus Kapazitätsmangel im Bezirk nicht umgesetzt,	21
Projektförderung am dringenden Bedarf oft vorbei, nötige Beratung nicht förderfähig, Individualförderung nötig, aber nicht förderfähig,	12
Projekte scheitern, kommen nicht oder sehr verspätet zustande	10
Viele Bedarfe bleiben bestehen und können nicht angegangen werden: Sprachförderung, Nachhilfe, Arbeitslosigkeit	10
Projekte und Träger konkurrieren statt zu kooperieren	8
Handlungsfelder sind praxisfern (z.B. Drogen, Mieten, Kriminalität nicht /wenig abgedeckt), HF sind nicht hilfreich	7
nach wie vor Projektitis statt nachhaltige Ansätze	6
keine Finanzierung von Kiezzeitungen	4
Machbarkeitsstudien sind von Förderung ausgeschlossen, Förderung von Konzepten schwierig, obwohl für längerfristige Planungen notwendig	3
kreative Projektansätze können kaum gefördert werden	3
Kaum Ansätze, Projekte zum Thema Arbeit	3
Qualifizierung für Fundraising fehlt	3
isolierter Ansatz bei der Durchführung von Leuchtturmprojekten (bundesweit), Leuchtturmprojekte zu wenige integriert entwickelt	2
Netzwerkprojekte kommen nicht im Quartier an	2
mehr Mittel für bauliche Maßnahmen, Bauprojekte brauchen mehr Geld, Personal und Zeit	18
Projekte stärker begleiten (mehr Zeit dafür), Projektevaluation und Konsequenzen ziehen, Projekte unkompliziert abrechnen bei Fehlentwicklungen	18
Überdenken der Handlungsfelder, gebietsspezifische Handlungsfelder, neue Themen möglich machen (z.B. Wohnen, Klimaschutz, Digitalisierung)	16
Projekte zur externen Prozessbegleitung während des QM-Verfahrens fördern, externe Zwischenevaluation der Arbeit vor Ort, externe Prozessbegleitung im Verstetigungsprozess als Standard, regelmäßige Netzwerkanalysen	16

Aussagen (codes) aller Cluster jeweils nach Schlagworten sortiert.

grün= Erfolge/positiv, rot= Schwierigkeiten/negativ, blau= Vorschläge/Wünsche

Aussagen	Anzahl Nennungen
mehr Stadtteilzentren fördern, mehr Orte der Begegnung schaffen, Mietzahlungen für Nachbarschaftstreffes ermöglichen	10
mehr Geld für soziale Infrastruktur - Projekte	9
Projekte zur Schulungen, Qualifizierung für Akteuren (Antragsverfahren, Fundraising, Moderation, Mediation, Vereinsrecht etc.)	8
mehr Geld für Öffentlichkeitsarbeit der QM, Öffentlichkeitsarbeit als Handlungsfeld, offensivere Öffentlichkeitsarbeit	8
mehr Themen statt Strukturen, Bedarfe als Maßgabe, nicht Strukturförderprizip	8
Kinder- und Jugendprojekte noch mehr fördern und verstetigen	5
mehr good-practice Dokumentation und Austausch darüber	5
mehr Projekte zum Thema Arbeitslosigkeit, Arbeit finden	5
mehr gebietsübergreifende Projekte	4
Lotsenangebote und konkrete Beratung, Individualberatung wieder fördern	4
Budget für vom QM initiierte kurzfristige Projekte	3
Kiezzeitungen, Stadtteilzeitung, Podcast-Formate nutzen	3
Schulen massiv fördern, Schulen fit machen für die Zeit nach QM	3
Finanzierung von Bildungsverbänden	1
60er-Jahre-Wohnungsbestände der öff. Gesellschaften müssen besser gepflegt werden	1
Gentrifizierung und Verdrängung	
Es fehlt an Instrumenten gegen Verdrängung wegen Mietenanstieg, Soziale Stadt hat keine Möglichkeiten, Gentrifizierung zu verhindern	27
Es gibt Befürchtungen bis Vorwürfe, dass QM zur Gentrifizierung und Verdrängung beiträgt	18
Soziale Einrichtungen müssen zu viel Miete zahlen und schließen, soziale Einrichtungen müssen vor Verdrängung geschützt werden	9
Aufwertung durch Soziale Stadt tragen zur Gentrifizierung bei, soziale Durchmischung kann Verdrängung forcieren	8
Mietenthema, Gentrifizierung, Verdrängung darf nicht mehr ausgespart werden, Mietenproblem offensiv im Programm diskutieren, klare Konzepte zur Verhinderung von Verdrängung als Rückendeckung für das Programm	32
persönlicher Gewinn	
große Wertschätzung für QM-Arbeit	13
viele tolle Leute kennengelernt	13
Arbeit im Zentrum der Gesellschaft, an der Basis, konkrete Möglichkeit der Veränderung, Spuren hinterlassen	10
Vertrauensgewinn in Verwaltung und Politik	9
große Wertschätzung für Engagement der Akteure (u.a. QR-Kongress)	7

Aussagen (codes) aller Cluster jeweils nach Schlagworten sortiert.

grün= Erfolge/positiv, rot= Schwierigkeiten/negativ, blau= Vorschläge/Wünsche

Aussagen	Anzahl Nennungen
Verständnis für Problemlagen und Interesse für Interesse gestiegen	7
Erweiterung des Horizontes	
Gestaltungsspielräume	7
Rollen hinterfragt, Selbstreflexion	7
Spaß an der Arbeit, tolle Kolleg*innen	6
Solidarität untereinander, Hilfsbereitschaft	5
Freundschaften	5
Einblick in verschiedene Kieze	2
ein anderer Mensch geworden durch Soziale Stadt	1
begeisterte Senator*innen	1
RegioStarAward	1
Sonstiges	
negative Berichterstattung in den Medien oder aus politischem Partikularinteresse verschlimmert Image der Kieze zu unrecht	2

Auswertungstabellen

Tabelle V

Aussagen (codes) aller Cluster jeweils nach Schlagworten und Häufigkeit ihrer Nennung sortiert. grün = Erfolge/positiv, rot = Schwierigkeiten/negativ, blau = Vorschläge/Wünsche

Aussagen (codes) aller Cluster jeweils nach Schlagworten und Häufigkeit ihrer Nennung sortiert.
 grün= Erfolge/positiv, rot= Schwierigkeiten/negativ, blau= Vorschläge/Wünsche

Aussagen	Anzahl Nennungen
Beteiligung	
große Erfolge der Aktivierung von Bewohner*innen und lokalen Akteuren, auch Wiederbelebung von Initiativen, Gewinnung von Bewohner*innen für Gremien, Beteiligung von Anwohner*innen an Projekten, Einbeziehung Nutzergruppen und deren Anleitung für Nutzung, Erhalt und Pflege, Vielfalt der Beteiligungsformen, niedrigschwellige Beteiligung, Ernstnahme von Bewohner*innen, verstärktes Interesse der Anwohner*innen am Kiezgeschehen, gelebte Demokratie in Gremien	49
Rolle des QR überdenken, neu definieren, Handbuch für die Arbeit der QR, einheitliche Minimalstandards für QR-Aufgaben und -Befugnisse in den Quartieren, Rahmengeschäftsordnung hinterfragen, Entformalisierung der QR-Beteiligung, QR-"Wahl" kritisch hinterfragen, QR-Wahl nur alle 3 Jahre, Zusammensetzung der QR problematisieren (mehr Diversity, Altersstruktur)	39
QR-Rolle muss überdacht werden: zu viel, zu wenig Entscheidungsbefugnis? Grenzen der Mitsprache durch QR kritisch hinterfragen (Sinn und Machbarkeit), Überforderung des QR	35
Verbesserung der Einbindung von Bürgerbeteiligungsprozessen (Workshops) in bauliche Maßnahmen	28
Programm löst in der Bewohnerschaft hohe Erwartungen aus, die nicht umgesetzt werden können ("wir verlieren die Bewohner wieder!"), Frustration bei den Bewohner*innen weil Verfahren zu kompliziert/langwierig ist oder Projekte nicht umgesetzt werden können, aktivierte Bewohner*innen springen wieder ab, Verwaltungssprache und -denken bremsen Beteiligung, Vertrauensverlust in Verwaltung und Politik nach intensiver Beteiligung und Enttäuschung führt zu Rückzug	24
großes Engagement von Bewohner*innen, Verantwortungsübernahme durch Bewohner*innen	23
Mitbestimmung generiert nachhaltiges Engagement, unterstütztes Engagement mündet in Strukturen	21
Aktivierung bleibt schwierig, zu wenig neue Akteure, es bleiben die "üblichen Verdächtigen"	21
QR (und teilweise VR) nicht beschlussfähig/ handlungsfähig, keine neuen Mitglieder, keine Diversität im QR, teilweise Fremdenfeindlichkeit im QR, Anspruch schließt bildungsferne Schichten aus	18
lokales Wissen der Akteure für Entwicklung genutzt/ Expert*innen,	17
nach wie vor schwer erreichbare Zielgruppen, v.a. Migrant*innen, Hauseigentümer, Gewerbetreibende	17
Einrichtungen vor allem Schulen und Kitas zu überlastet, keine/ kaum Kapazitäten für zusätzliches Engagement	16
Verstetigung von Beteiligung prioritär behandeln, Konzepte für nachhaltige Beteiligungsstrukturen,	16
Vermittlung zwischen Alteingesessenen und neuen Bewohner*innen, Moderation/Mediation bei Spannungen aufgrund Zugezogener	14
Aktionsfonds als niedrigschwellige Beteiligungsmöglichkeit, schnell umsetzbare Maßnahmen durch Aktionsfonds	13
Partizipation und Verantwortung auf allen Ebenen	12
Kapazitätsgrenzen bei Ehrenamtlichen erreicht, führt zu Rückzug der Beteiligung	12
Förderung der Teilhabe von Migrant*innen	11
Stärkung der Eigeninitiative und Selbstorganisation	9

Aussagen (codes) aller Cluster jeweils nach Schlagworten und Häufigkeit ihrer Nennung sortiert.
 grün= Erfolge/positiv, rot= Schwierigkeiten/negativ, blau= Vorschläge/Wünsche

Aussagen	Anzahl Nennungen
Selbstorganisation von Engagierten wird zu wenig gefördert, ist Selbstorganisation wirklich gewollt	9
Ansprechpartner*in für Beteiligung in den Bezirken dauerhaft installieren, Beteiligungsexpert*in den Bezirken, Beteiligung im Bezirk nicht nur als Nebenbei Aufgabe	8
aufsuchende Arbeit zur Aktivierung (Kapazitäten dafür)	8
Aktivierung braucht viel mehr Zeit, mehr persönliche Gespräche wären nötig, dafür fehlt die Zeit	7
noch mehr vorhandene Engagement Strukturen aufspüren und wiederbeleben, statt Fokus auf neuen Strukturen	7
einfachere Sprache, Barrieren abbauen, Inklusion bei Beteiligung stärker thematisieren	6
QM-kritische Gruppen ansprechen statt meiden und einbeziehen	6
Beteiligung in Bauprojekten sehr schwierig	5
Orte der Begegnung fehlen, Grundstücke für Nachbarschaftsräume schwer zu bekommen	5
Entwicklung neuer Formate, Entmoralisierung von Formaten, digitale Formate (ein Tipp: https://metaebene.me/trimprilove/)	5
Top down und Bottom up stärker zusammenbringen, voneinander lernen	5
ungenügende Wertschätzung für Ehrenamt	4
Beteiligungsmöglichkeiten werden nicht gut an Bewohner*innen kommuniziert	3
BVV contra Quartiersrat, Entwicklung von Strategien, Abstimmung des IHEK mit den QR teilweise zu hochschwellig, Konkurrenz zu Gremien nach Grundgesetz (BVV)	3
Umgang mit religiösen Gruppen für Beteiligung stärker thematisieren	3
QR-Kongress weiterführen, stadtweiten QR-Austausch fördern	2
von Hauseigentümern wird zu viel verlangt	1
Zusammenarbeit mit Mieteräten	1
Programmatik	
Bedarfsorientierung, Sichtbarmachung von Problemen und Potenzialen	35
Sozialraumorientierung	32
Praxis integrierten Arbeitens: thematisch und baulich-sozial-integrativ	30
Erproben von Ansätzen und Projekten	29
Zusätzlichkeit wieder stärker herausstellen, dafür Bezirke besser ausstatten (Personal, Mittel)	29
Fokus auf benachteiligte Gebiete	27
IHEK als roter Faden	23
IHEK gute, breit getragene Grundlage, partizipatives Entwicklungskonzept, gemeinsame Strategieentwicklung	
mehr politische Rückendeckung und Engagement für das Programm: Personalausstattung Bezirke, Thema Wohnen, Flüchtlingspolitik	22

Aussagen (codes) aller Cluster jeweils nach Schlagworten und Häufigkeit ihrer Nennung sortiert.
grün= Erfolge/positiv, rot= Schwierigkeiten/negativ, blau= Vorschläge/Wünsche

Aussagen	Anzahl Nennungen
Sozialraumorientierung als Maxime, Sozialraumorientierung als Muss, nicht als Kann, Sozialraumorientierung in den Bezirken voranbringen	21
Wie belastbar sind die Erfolge des Programms? Erfolge des Programms schwer messbar, Erfolge der soziale Stadt zeigen sich oft erst sehr spät	18
Wissenstransfer von Verwaltung auf Vor Ort Ebene und lokales Wissen in die Verwaltung gebracht	17
Koordination verschiedener Förderprogramme, Mittelbündelung verbessern	17
Strenge der Gebietsgrenzen oft kontraproduktiv, Netzwerke machen nicht an Gebietsgrenzen halt, Bedarfe gehen über Gebietsgrenzen hinaus	16
Programm wird Zusehens bürgerfern	16
Zusätzlichkeit der Soziale-Stadt-Mittel wird zu wenige ernst genommen, Soziale Stadt noch oft als Lückenfüller in Bezirken	14
für Stadtteile, die dauerhafte Intervention brauchen, gibt es keine anderen Unterstützungsmöglichkeiten (außerhalb der Städtebauförderung)	14
Zielsetzung des Programms ist nicht flexibel genug, neue Dynamiken werden im Programm noch nicht beachtet	14
Programm Soziale Stadt wieder stärker zu einem "lernenden" Programm machen, (wieder) mehr Experimente wagen	14
Programm verliert seinen experimentellen Charakter	13
Sammlung und Auswertung von Daten als Handlungsgrundlage, Detaillierte Kenntnisse über Ressourcen und Aktivitäten in Planungsräumen	11
Niedrigschwelligkeit der Beteiligung als Anspruch und hoher bürokratischer Aufwand beißen sich	11
Bündelung mit anderen Förderprogrammen	9
Zielgruppen werden zu wenig hinterfragt, sind die Zielgruppen noch die gleichen, wie zu Beginn des QM? Kümmert sich QM noch um die "Richtigen"	9
Personalmangel in sozialen Einrichtungen offensiv thematisieren und problematisieren, QM kann das nicht auffangen	9
Erfolge (auch) an qualitativen Merkmalen messen, Erfolge nicht kleinreden, Erfolge auch positiv kritisch diskutieren	8
Gesellschaftliche Probleme verschärfen sich teilweise wieder, das Programm zieht nicht mit: Armut, Kinderarmut, Kindergesundheit	7
Fokus auf benachteiligte Gebiete schafft Begehrlichkeiten, Frustration oder Neid bei benachbarten nicht-geförderten Gebieten	6
Breit angelegte Diskussion über das Verständnis einer Sozialen Stadt in Berlin und über die Rolle der QM-Teams, Dialog inwieweit das Programm Soziale Stadt Beitrag zu gesamtstädtischen Herausforderungen leisten kann (z.B. Wohnen, Bildungsgerechtigkeit, Integration zu Zuwanderer*innen)	6
Handlungsfelder sind hilfreich	5
Sozialraumorientierung vielfach noch nicht angekommen (im QM, im Bezirk, im Senat), Sozialraumorientierung wird nicht als Chance begriffen	5
Probleme, die gesamtstädtisch gelöst werden müssen, werden auf die Quartiere "geschoben" (z.B. Mieten etc.)	5
Ehrenamt übernimmt zunehmend staatliche Aufgaben, ...soll immer mehr öffentliche Aufgaben übernehmen	5
Rolle der Wohnungsbaugesellschaften als Programmpartner schärfen, Erwartung an Wohnungsbaugesellschaften Realität anpassen, Wohnungsbaugesellschaften zur ko-Finanzierung verpflichten	5
Programm nimmt an Bedeutung ab	4
Statistiken auswerten und Konsequenzen ziehen (Schuleingangsuntersuchungen, BSR zu Vermüllung, Wanderungsbewegungen)	3
Programm sollte ohne EU-Mittel auskommen können, EU-Beteiligung am Programm in Berlin auch kritisch betrachten (z.B. Verkomplizierung)	2

Aussagen (codes) aller Cluster jeweils nach Schlagworten und Häufigkeit ihrer Nennung sortiert.
grün= Erfolge/positiv, rot= Schwierigkeiten/negativ, blau= Vorschläge/Wünsche

Aussagen	Anzahl Nennungen
Innovationsfonds zur inhaltlich und methodischen Erneuerung der Sozialen Stadt	1
gemeinsames Monitoring mit Indikatoren zur Integration von Personen mit Migrationshintergrund auf der Basis der PartIntG-Definition	1
Städtebau im Sinne des § 171 eBauGB	1
QM	
Hoher bis allumfassender Erwartungsdruck an das Quartiersmanagement, Quartiersmanagement kann nicht alle gesellschaftlichen und sozialen Probleme löschen, QM wird allseits als allzuständig wahrgenommen, hat aber weder Mandat noch erforderliche Ressourcen, man verlässt sich darauf, dass das QM die Lücke schließt	39
QM als Brücke zwischen Verwaltung und lokaler Ebene, Wissenstransfer in beide Richtungen, schnellerer Transfer von Problemen an Verwaltung	35
QM vor Ort als Erfolgsfaktor, zentrale Ansprechpartner direkt im Quartier, neutrale Instanz vor Ort, Kompetenz vor Ort	29
stärkere Einbindung der QM-Teams in stadtweite Planungen, QM-Einbindung in Bezirksprojekte-Planung, mehr Mitsprache für QM vor allem bei Bauprojekten	25
Kapazitätsgrenzen erreicht, teilweise überschritten, für Basisarbeit zu wenig Zeit, da Verfahren zu viel beansprucht	21
mehr offenen Austausch zwischen den QMs institutionalisieren, QM-Jour-fixe mit mehr Arbeitscharakter, AGs in Jour fixes sind gut, mehr davon, Jour-fixe mehr zur Fortbildung nutzen	20
häufige Frustmomente	18
viel Unterstützung vom QM, auch "Kummerkasten", helfen bei Problemen in Projekten	17
QM werden zu schlecht in übergeordnete bezirkliche Entwicklungen einbezogen	17
QM bündeln Informationen im und für den Kiez	16
Stundenumfang und Stundensatz der QM-Teams erhöhen, mehr Kapazitäten für QM, QM braucht mehr Zeit für Kommunikation und Koordination im Quartier	16
QM werden vom BA zu sehr kontrolliert statt Kooperation, Haltung des BA teilweise "neidisch" auf Spielräume des QM	6
QM sollte mehr "am Menschen" dran sein: Verwaltung des Programms zur Verwaltung	4
mehr Wertschätzung für QM-Arbeit	4
QM kann in Konkurrenz zu Strukturen im Kiez geraten	3
QM wird als Instrument des Staates im Gebiet wahrgenommen, QM wird als "Staat im Staat" (weil unabhängig von Regelfinanzierung) wahrgenommen	3
QM aus der "Schusslinie" zwischen Bezirk und Senat nehmen, Zuständigkeit für QM klarmachen (Senat oder Bezirk)	3
Kompetenzen im QM zum Thema Geflüchtete stärken	3
QM sollte Projekte stärker begleiten	3
homogene Zusammensetzung der QM-Büros ist bedenklich, es fehlen Projektmanager, Männer und PR-Spezialisten	1
QM ist zu stark Hüter des Verfahrens, sollte eigentlich Bezirk übernehmen	1

Aussagen (codes) aller Cluster jeweils nach Schlagworten und Häufigkeit ihrer Nennung sortiert.
grün= Erfolge/positiv, rot= Schwierigkeiten/negativ, blau= Vorschläge/Wünsche

Aussagen	Anzahl Nennungen
QM sollte Regelaufgabe werden	1
Mehr Macher als zu viele Stadtplaner in QM-Büros	1
Verwaltung	
ressortübergreifende Zusammenarbeit in den Bezirken stärker und mit Konsequenzen einfordern, ressortübergreifende Zusammenarbeit als Muss in der Verwaltung, darf nicht mehr Kür bleiben	29
ressortübergreifende Zusammenarbeit als Erfolg der Sozialen Stadt, Vorreiter für Gesamtstadt, Soziale Stadt bricht verkrustete Strukturen in der Verwaltung auf	25
Verwaltung bekommt ein Gesicht, Verwaltung kommt in den Kiez, Berührung zwischen Bewohner*innen und Verwaltung	25
gute Zusammenarbeit mit der Bezirksverwaltung	25
Personalmangel in der Bezirksverwaltung, überforderte Verwaltung	25
Ressortdenken noch zu stark, zu wenig ressortübergreifende Zusammenarbeit, Bedeutungsverlust der ressortübergreifenden Zusammenarbeit	22
Bessere Kooperation zwischen Senats- und Bezirksverwaltung, bessere Zusammenarbeit zwischen Verwaltung und QM	14
mehr Engagement der Hauptverwaltungen (während des Verfahrens und für Verstetigung)	14
Ressourcenbündelung in der Verwaltung	13
Verwaltung übernimmt zu wenig Projektverantwortung	12
Personalschlüssel im Bezirk überdenken, zusätzliches Personal für die Bezirke	12
Fachämter als Ermöglicher, nicht "Bremsen", Fachämter in die QR-Sitzungen, Verwaltung verpflichtende regelmäßige Präsenz in den Quartieren, mehr Engagement der Bezirke, mehr Engagement der bezirklichen Integrationsbeauftragten im QM-Verfahren	11
Zuviel Wechsel der Zuständigkeiten in der Verwaltung	10
Bezirke zur Umsetzung des Baufonds verpflichten	10
keine klaren Zuständigkeiten innerhalb der Verwaltung, keine Rollenklarheit Bezirk-Senat	9
Sichtbarmachung von Verwaltungsstrukturen, Transparenz	7
fehlende politische Unterstützung für die Verwaltung	6
Mangelndes Engagement von Ressort auf Landesebene	6
Zusammenarbeit zwischen Bezirk und Senat nicht immer konstruktiv, mündet teilweise in gegenseitigen Schuldzuweisungen	4
BA sollen im jour fixe einbringen, was sie wichtig für anstehende Phase des Programms finden, mehr Beteiligung der Bezirke am Jour fixe	3
Rotation der Förderstellen	1
Verfahren	
zu hoher Verwaltungsaufwand, zu viel Bürokratie, Zuviel Zeitdruck (Mittelumsetzung, Projektlaufzeiten, Abrechnungen), zu starrer Rahmen, trotz vieler Unwägbarkeiten	53

Aussagen (codes) aller Cluster jeweils nach Schlagworten und Häufigkeit ihrer Nennung sortiert.
grün= Erfolge/positiv, rot= Schwierigkeiten/negativ, blau= Vorschläge/Wünsche

Aussagen	Anzahl Nennungen
Bürokratieabbau, Antragsverfahren und Abrechnung für Antragsteller*innen vereinfachen/verschlanen,	51
Eurekadatenbank nicht nutzungsfreundlich, viel zu kompliziert, Module immer noch nicht umgesetzt, instabil	39
Datenbank umfassend überarbeiten und vereinfachen, Eureka-Schulungen für Projektträger und QM, Datenbank nach Anregungen verbessern, Eureka abschaffen	33
Spontanförderung im Dringlichkeitsfall ermöglichen, Regeln für Förderung akuter Maßnahmen vereinbaren	26
kaum mehr Möglichkeiten, kurzfristig auf akute Bedarfe zu reagieren	25
Fördertechnik und das "Bauen" sind schwer miteinander zu vereinbaren (strikte Jährlichkeit der Budgetierung)	23
Bürokratie schränkt Bewerberzahl bei Wettbewerben ein, Trägerlandschaft wird kleiner, weniger kleine lokale Träger weil Verfahren zu aufwendig	21
Kritik an Strukturförderung als Ausschlusskriterium, Strukturförderung oft nicht bedarfsorientiert, schwer kommunizierbar	21
Abrechnung vereinfachen, schlankeres Berichtswesen, keine Zwischenberichte mehr	21
Hohe Fluktuation der Mitarbeiter*innen und wechselnde Zuständigkeiten beim PDL, nicht ausreichende Kapazitäten und Unterstützung beim PDL, Bearbeitungszeiten und -fristen bei PDL und Bezirk sind sehr unterschiedlich, oft unverhältnismäßig und nicht aufeinander abgestimmt, Prüfverfahren durch den PDL ist nicht transparent	15
erste Jahresscheibe ist zu groß	13
Projektlaufzeiten gehen an der Realität vorbei, Strukturaufbau braucht viele Jahre	12
PDL im Umgang mit Antragsteller*innen schulen, PDL-Sprache beteiligungsgerecht gestalten, PDL qualifizieren	12
Förderungshöchstdauer von Projekten überdenken, Förderdauer im Einzelfall erhöhen (Bauprojekte, Strukturaufbau)	12
mehr Transparenz der Entscheidungen (auch übergeordnete bezirkliche Entscheidungen), Auswahlentscheidungen transparenter machen	12
"Nachhaltigkeit" und "Strukturförderung" werden verwaltungsintern und/oder in Gebieten verschieden ausgelegt (entsprechend unterschiedliche Entscheidungen der Förderung)	11
Aktionsfonds zu hochschwellig	11
IHEK findet zu wenig Eingang in Bezirks- und/oder Landespolitik, IHEK findet oft kein Interesse im Bezirk	10
Fördertöpfe werden nicht/zu wenig aufeinander abgestimmt, zu wenig Mittelbündelung	10
Quartiersgrenzen hinterfragen, Kulissen flexibler gestalten	10
stärkere Beachtung und Einbeziehung der IHEK in der Bezirksverwaltung	10
Entscheidungsabläufe beschleunigen, Abstimmungswege verkürzen, Fristen für Stellungnahmen der Ämter, bei Ablauf Entscheidung auf kurzem Weg	9
weniger Vorgaben, mehr Mut; wieder mehr Spielräume auszuprobieren	9
Eigenanteil und Vorfinanzierung schließen kleine (oft lokale) Träger aus	8
QF2, einen Fonds zwischen Aktionsfonds und Projektfonds einrichten, mittelgroße Projekte unkompliziert förderfähig machen	8
mehr digitale Optionen (Projektideen einreichen, Befragungen, Abstimmung)	6

Aussagen (codes) aller Cluster jeweils nach Schlagworten und Häufigkeit ihrer Nennung sortiert.

grün= Erfolge/positiv, rot= Schwierigkeiten/negativ, blau= Vorschläge/Wünsche

Aussagen	Anzahl Nennungen
Notwendigkeit der Ausschreibungen und Ausschluss von natürlichen Personen als Antragsteller*innen behindern gezielte lokale Strukturförderung	5
Aktionsfonds: Verfahren deutlich erleichtern, geringe Honorare ermöglichen,	5
Steuerungsrunde ist intransparent, Entscheidungsverfahren oft nicht transparent	4
Sachkosten pauschaliert abrechnen	4
Impulse von Bürger*innen werden selten in bezirklich Entscheidungsprozesse übernommen	3
Essen und Getränke nicht oder in zu geringem Umfang förderfähig	2
Einblick in Datenbank für QM	2
Mittel für die Bezirke zur Abwicklung der Baufondsprojekte	2
SenSW und BA in die QR-Sitzung, dafür Steuerrunde abschaffen; Senat und Bezirk in die Quartiersratssitzungen	2
IHEK nur alle 3 Jahre	2
IHEK einfacher, auch grafisch gestalten (für alle Zielgruppen verständlich)	2
Lebensmittel fördern	2
KSK-Abgabe für Projektträger ist unfair	1
Bei Nichtbeschlussfähigkeit von QR umgehende Entscheidungen durch Steuerungsrunde	1
Einführung einer Restkostenpauschale	1
Verstetigung	
erfolgreiche Projekte durch andere Finanzierungen fortsetzen, erfolgreiche Projekte durch Senatsressorts finanzieren, Regelförderung, Erweiterung der Formen der Verstetigung	39
Flexiblere Anwendung der Verfahren, flexible Auslegung der Gebietsgrenzen	32
Befürchtung, dass aufgebaute Strukturen nach QM wieder zusammenfallen	29
kaum Aussichten auf Verstetigung erfolgreicher, nötiger Ansätze/Projekte, Regelförderung sehr selten möglich, Verstetigung wird vom Bezirk zu wenig mitgedacht, in Aussicht gestellt	27
Fortsetzung der Sozialen Stadt	22
Verstetigung von Anfang an, Verstetigungsoptionen von Projekten zu Beginn thematisieren, Projektverstetigungskonzepte nicht auf Träger abwälzen, von Anfang an mit Programmbeteiligten diskutieren	17
Verstetigungsverständnis sehr unterschiedlich, problematisch, unklar	12
eingestellte "Versorgungsmentalität" behindert Verstetigungsbemühungen	11
Mittel zur Verstetigung für die Bezirke, Ansprechperson für Verstetigung im Bezirk	10
Konzepte für Gebiete, die "Soziale Stadt-Dauerbrenner" sind	9
langfristige Mittel zur Förderung ehrenamtlicher Strukturen (auch nach Verstetigung)	6

Aussagen (codes) aller Cluster jeweils nach Schlagworten und Häufigkeit ihrer Nennung sortiert.
grün= Erfolge/positiv, rot= Schwierigkeiten/negativ, blau= Vorschläge/Wünsche

Aussagen	Anzahl Nennungen
Verstetigung wird teilweise mit Gentrifizierung (bei Bewohner*innen) gleichgesetzt	5
"Angst" vor Verstetigung (Leben ohne QM) bei Bewohner*innen und Einrichtungen, Befürchtungen, dass gebiete wieder abrutschen	5
frühzeitige Diskussion und verbindliche Vereinbarungen zur Verstetigung zwischen Senat und Bezirken	5
Wer beobachtet Entwicklung des Gebietes nach Beendigung des Verfahrens?	4
Verstetigung durch Projektübernahme seitens Bezirksverwaltung, Projektpaten in der Verwaltung steigern Nachhaltigkeit	3
Stadtteilkoordination zu schlecht ausgestattet, um langfristig umfassende Aufgaben zu übernehmen	2
Sozialraumorientierte Stadtteilkoordination mit Verfügungsfonds als langfristperspektive für Stadtteile	2
Stadtteilzentrenvertrag ausweiten	2
Konzepte für langfristige personelle Absicherung von Ankern	2
Soziale Stadt macht Hoffnung	1
problematisch, QM zu verstetigen, wenn man im gleichen Gebiet mit BENN gerade angefangen hat	1
Maßnahmen/Projekte, Handlungsfelder	
große Erfolge der Vernetzung von Akteuren und Bewohner*innen vor Ort, Entwicklung und Stärkung von Netzwerken, Vernetzung von Partnern verbessert	51
viele gute Maßnahmen im öffentlichen Raum, Wohnumfeldverbesserung, Aufwertung Außenanlagen, Begrünung	45
große Erfolge im Bildungsbereich/ Schule, besser Abschlüsse, weniger Schulabrecher, mehr außerschulische Angebote, Aufwertung der Schulen, Öffnung der Schulen ins Quartier, bauliche Verbesserung der Schulen/ Kitas, mehr Kooperation zwischen Kita und Schule, Profilschärfung Schule, Elternbeteiligung gestiegen, Sprachförderung	39
sinnvolle Verknüpfung von baulichen und soziokulturellen Projekten	37
Stadtteiffest, Gelegenheiten und Orte der Begegnung geschaffen, Stadtteilzentren	31
umfassende Mittel für Projekte, zusätzliche Mittel für Stadtteile, Geld für Projekte, die sonst nicht gefördert werden würden	29
nachbarschaftliches Miteinander aufgebaut und stabilisiert, friedliches Miteinander	29
gute bauliche Maßnahmen, bürgernahe Bauprojekte	28
verbesserte Kooperation mit den bezirklichen Fachabteilungen	27
Projektideen können aufgrund mangelnder Ressourcen und Kompetenzen nicht umgesetzt werden, bauliche Maßnahmen werden aus Kapazitätsmangel im Bezirk nicht umgesetzt,	21
Aufwertung des Quartiers, Lebensbedingungen verbessert	19
Ausbau und Sicherung der sozialen Infrastruktur und Angebotsvielfalt	19
mehr Mittel für bauliche Maßnahmen, Bauprojekte brauchen mehr Geld, Personal und Zeit	18
Projekte stärker begleiten (mehr Zeit dafür), Projektevaluation und Konsequenzen ziehen, Projekte unkompliziert abrechnen bei Fehlentwicklungen	18
stärkere Zusammenarbeit von Bildungseinrichtungen	17

Aussagen (codes) aller Cluster jeweils nach Schlagworten und Häufigkeit ihrer Nennung sortiert.
grün= Erfolge/positiv, rot= Schwierigkeiten/negativ, blau= Vorschläge/Wünsche

Aussagen	Anzahl Nennungen
Überdenken der Handlungsfelder, gebietsspezifische Handlungsfelder, neue Themen möglich machen (z.B. Wohnen, Klimaschutz, Digitalisierung)	16
Projekte zur externen Prozessbegleitung während des QM-Verfahrens fördern, externe Zwischenevaluation der Arbeit vor Ort, externe Prozessbegleitung im Verstetigungsprozess als Standard, regelmäßige Netzwerkanalysen	16
Desintegrationstendenzen entgegengewirkt, Integration befördert, mehr Austausch zwischen Kulturen	15
gute und viele Kinder- und Jugendprojekte	15
Aufbau und Etablierung lokaler Governance-Strukturen, kleinräumige Strukturen vor Ort, Netzwerke tragen Verantwortung vor Ort, nachhaltige Strukturen geschaffen, neue Formen der Kooperation	13
gute Projekte zur Gesundheit und Bewegungsförderung	13
Projektförderung am dringenden Bedarf oft vorbei, nötige Beratung nicht förderfähig, Individualförderung nötig, aber nicht förderfähig,	12
verbessertes Kiezimage	11
Präventionsprojekte (Gewalt und Drogen)	11
Projekte scheitern, kommen nicht oder sehr verspätet zustande	10
viele Bedarfe bleiben bestehen und können nicht angegangen werden: Sprachförderung, Nachhilfe, Arbeitslosigkeit	10
mehr Stadtteilzentren fördern, mehr Orte der Begegnung schaffen, Mietzahlungen für Nachbarschaftstreffes ermöglichen	10
mehr Geld für soziale Infrastruktur - Projekte	9
Projekte und Träger konkurrieren statt zu kooperieren	8
Projekte zur Schulungen, Qualifizierung für Akteuren (Antragsverfahren, Fundraising, Moderation, Mediation, Vereinsrecht etc.)	8
mehr Geld für Öffentlichkeitsarbeit der QM, Öffentlichkeitsarbeit als Handlungsfeld, offensivere Öffentlichkeitsarbeit	8
mehr Themen statt Strukturen, Bedarfe als Maßgabe, nicht Strukturförderprizip	8
Handlungsfelder sind praxisfern (z.B. Drogen, Mieten, Kriminalität nicht /wenig abgedeckt), HF sind nicht hilfreich	7
nach wie vor Projektitis statt nachhaltige Ansätze	6
Beratung direkt für Menschen, Individualberatung, Alleinerziehende gefördert/unterstützt	5
Kinder- und Jugendprojekte noch mehr fördern und verstetigen	5
mehr good-practice Dokumentation und Austausch darüber	5
mehr Projekte zum Thema Arbeitslosigkeit, Arbeit finden	5
keine Finanzierung von Kiezzeitungen	4
mehr gebietsübergreifende Projekte	4
Lotsenangebote und konkrete Beratung, Individualberatung wieder fördern	4
Machbarkeitsstudien sind von Förderung ausgeschlossen, Förderung von Konzepten schwierig, obwohl für längerfristige Planungen notwendig	3
kreative Projektansätze können kaum gefördert werden	3

Aussagen (codes) aller Cluster jeweils nach Schlagworten und Häufigkeit ihrer Nennung sortiert.
grün= Erfolge/positiv, rot= Schwierigkeiten/negativ, blau= Vorschläge/Wünsche

Aussagen	Anzahl Nennungen
Kaum Ansätze, Projekte zum Thema Arbeit	3
Qualifizierung für Fundraising fehlt	3
Budget für vom QM initiierte kurzfristige Projekte	3
Kiezzeitungen, Stadtteilzeitung, Podcast-Formate nutzen	3
Schulen massiv fördern, Schulen fit machen für die Zeit nach QM	3
isolierter Ansatz bei der Durchführung von Leuchtturmprojekten (bundesweit), Leuchtturmprojekte zu wenige integriert entwickelt	2
Netzwerkprojekte kommen nicht im Quartier an	2
Finanzierung von Bildungsverbänden	1
60er-Jahre-Wohnungsbestände der öff. Gesellschaften müssen besser gepflegt werden	1
Gentrifizierung und Verdrängung	
Mietenthema, Gentrifizierung, Verdrängung darf nicht mehr ausgespart werden, Mietenproblem offensiv im Programm diskutieren, klare Konzepte zur Verhinderung von Verdrängung als Rückendeckung für das Programm	32
Es fehlt an Instrumenten gegen Verdrängung wegen Mietenanstieg, Soziale Stadt hat keine Möglichkeiten, Gentrifizierung zu verhindern	27
Es gibt Befürchtungen bis Vorwürfe, dass QM zur Gentrifizierung und Verdrängung beiträgt	18
Soziale Einrichtungen müssen zu viel Miete zahlen und schließen, soziale Einrichtungen müssen vor Verdrängung geschützt werden	9
Aufwertung durch Soziale Stadt tragen zur Gentrifizierung bei, soziale Durchmischung kann Verdrängung forcieren	8

Aussagen (codes) aller Cluster jeweils nach Schlagworten und Häufigkeit ihrer Nennung sortiert.
 grün= Erfolge/positiv, rot= Schwierigkeiten/negativ, blau= Vorschläge/Wünsche

Aussagen	Anzahl Nennungen
persönlicher Gewinn	
große Wertschätzung für QM-Arbeit	13
viele tolle Leute kennengelernt	13
Arbeit im Zentrum der Gesellschaft, an der Basis, konkrete Möglichkeit der Veränderung, Spuren hinterlassen	10
Vertrauensgewinn in Verwaltung und Politik	9
große Wertschätzung für Engagement der Akteure (u.a. QR-Kongress)	7
Verständnis für Problemlagen und Interesse für Interesse gestiegen	7
Erweiterung des Horizontes	7
Gestaltungsspielräume	7
Rollen hinterfragt, Selbstreflexion	7
Spaß an der Arbeit, tolle Kolleg*innen	6
Solidarität untereinander, Hilfsbereitschaft	5
Freundschaften	5
Einblick in verschiedene Kieze	2
ein anderer Mensch geworden durch Soziale Stadt	1
begeisterte Senator*innen	1
RegioStarAward	1
Sonstiges	
negative Berichterstattung in den Medien oder aus politischem Partikularinteresse verschlimmert Image der Kieze zu unrecht	2